

## Das Meer und kleine Fische

Der ganze Ärger begann, und das nicht zum erstenmal, mit einem Apfel. Ein ganzer Sack davon lag auf dem ausgebleichten und fleckenlosen Tisch von Esme Wetterwachs. Rot und rund, glänzend und fruchtig - wenn sie die Zukunft gekannt hätten, hätten sie ticken müssen wie Bomben.

"Behalt sie alle, der alte Hopcroft hat gesagt, ich kann so viele haben, wie ich will", sagte Nanny Ogg. Sie warf ihrer Hexenschwester einen scheelen Blick zu. "Köstlich, ein wenig runzlig, aber verdammt haltbar."

"Er hat einen Apfel nach dir benannt?" fragte Oma. Jedes Wort war ein saurer Tropfen in der Luft.

"Wegen meinen rosigen Wangen", sagte Nanny Ogg. "Und ich hab sein Bein geheilt, als er letztes Jahr von der Leiter gefallen ist. Und ich hab ihm eine Tinktur für seinen Kahlkopf gebraut."

"Aber die hat nicht geholfen", sagte Oma. "Diese Perücke, die er trägt, die ist scheußlich anzusehen bei einem Mann, der noch lebt."

"Aber es hat ihn gefreut, daß ich mich dafür interessiert habe."

Oma Wetterwachs ließ den Sack nicht aus den Augen. Obst und Gemüse wuchsen fabelhaft bei den heißen Sommern und kalten Wintern in den Bergen. Percy Hopcroft war der beste Züchter und definitiv ein leidenschaftlicher Mann, wenn es um sexuelle Eskapaden mit einem Kamelhaarpinsel im Gartenbau ging.

"Er verkauft seine Apfelbäume überall", fuhr Nanny Ogg fort.

"Komisch, was, wenn man sich vorstellt, daß ziemlich bald Tausende Leute Nanny Ogg vernaschen können."

"Weitere Tausende", sagte Oma spitz. Nannys wilde Jugend war ein offenes Buch, wenn auch nur mit einem unscheinbaren Einband erhältlich.

"Danke, Esme." Nanny Ogg sah einen Moment sehnsüchtig drein und öffnete dann den Mund in spöttischer Besorgnis. "Oh, du bist doch nicht etwa eifersüchtig, Esme, oder? Du mißgönnt mir meinen kurzen Augenblick im Sonnenschein nicht?"

"Ich? Eifersüchtig? Warum sollte ich eifersüchtig sein. Es ist nur ein Apfel. Nicht, daß es etwas Wichtiges wäre."

"Das dachte ich mir auch. Nur ein bißchen Firlefanzen, um einer alten Dame zu schmeicheln", sagte Nanny. "Und wie steht es so bei dir?"

"Prima. Prima."

"Hast du dein Winterholz schon beisammen?"

"Größtenteils."

"Gut", sagte Nanny. "Gut."

Sie saßen schweigend beieinander. An der Fensterscheibe flatterte tanzend ein Schmetterling, den die für die Jahreszeit ungewöhnliche Wärme geweckt hatte, um hinaus in die Septembersonne zu gelangen.

"Deine Kartoffeln ... hast du sie schon geerntet?" fragte Nanny.

"Ja."

"Wir hatten dieses Jahr eine gute Ernte."

"Gut."

"Hast du deine Bohnen schon eingesalzen?"

"Ja."

"Ich gehe davon aus, du freust dich schon auf den Wettstreit nächste Woche?"

"Ja."

"Ich nehme an, du hast geübt?"

"Nein."

Nanny hatte den Eindruck, als würden die Schatten in den Ecken des Zimmers trotz der Sonne dunkler werden. Die Luft selbst wurde dunkler. Die Hütte einer Hexe ist empfänglich für die Stimmung ihrer Besitzerin. Aber sie ließ sich nicht beirren. Narren stürmen drauflos, aber im Vergleich mit kleinen alten Damen, die nichts mehr zu fürchten haben, sind sie lahme Enten.

"Kommst du am Sonntag zum Essen?"

"Was kochst du?"

"Schweinefleisch."

"Mit Apfeloße?"

"Ja -"

"Nein", sagte Oma.

Ein Quietschen ertönte hinter Nanny. Die Tür war aufgeschwungen. Jemand, der keine Hexe war, hätte nach einer logischen Erklärung gesucht, hätte gesagt, daß es natürlich nur der Wind war. Und Nanny Ogg war durchaus bereit, diesem Beispiel zu folgen, aber sie hätte hinzugefügt: Warum war es nur der Wind, und wie hatte es der Wind geschafft, den kleinen Riegel zu öffnen?

"Oh, nun ja, ich kann nicht den ganzen Tag hier sitzen und plaudern", sagte sie und stand rasch auf. "Um diese Jahreszeit ist immer viel los, nicht wahr?"

"Ja."

"Dann geh ich mal."

"Wiedersehen."

Der Wind blies die Tür wieder zu, als Nanny den Weg hinunter lief. Sie hatte den Eindruck, daß sie möglicherweise ein wenig zu weit gegangen war. Aber nur ein wenig.

Das Problem daran, eine Hexe zu sein - zumindest das Problem daran, eine Hexe zu sein, soweit es manche Leute betraf -, war einfach, daß man hier auf dem Land festsäß. Aber Nanny machte das nichts aus. Hier draußen gab es alles, was sie wollte. Alles, was sie immer gewollt hatte, war hier, allerdings waren ihr in ihrer Jugend manchmal die Männer knapp geworden. Es war ganz schön, fremde Gegenden zu besuchen, aber wirklich von Bedeutung waren sie nicht. Es gab interessante neue Getränke, und das Essen machte Spaß, aber fremde Gegenden besuchte man, um zu tun, was eben getan werden mußte, und dann kam man wieder hierher zurück, an einen Ort, der real war. Nanny Ogg liebte es klein und beschaulich. Natürlich, überlegte sie, als sie über den Rasen ging, hatte sie nicht diese Aussicht vor dem Fenster. Nanny lebte unten im Ort, aber Oma konnte über den Wald und die Ebenen bis zum weiten runden Horizont der Scheibenwelt sehen.

Eine derartige Aussicht, überlegte sich Nanny, konnte einem wahrscheinlich den Verstand direkt aus dem Kopf saugen.

Man hatte ihr gesagt, daß die Welt rund und flach war, was dem gesunden Menschenverstand entsprach, und auf dem Rücken von vier Elefanten durch das All zog, die auf dem Rücken einer Schildkröte standen, was nicht unbedingt einen Sinn ergeben mußte. Das alles passierte DA DRAUSSEN irgendwo, und so konnte es mit Nannys Segen und ausgesprochener Interesselosigkeit auch bleiben, solange sie in einer persönlichen Welt mit einem Durchmesser von rund zehn Meilen leben konnte, die sie mit sich herumschleppte.

Aber Esme Wetterwachs brauchte mehr, als dieses kleine Königreich fassen konnte. Sie war die andere Art Hexe.

Und Nanny sah es als ihre Aufgabe an, zu verhindern, daß sich Oma Wetterwachs langweilte. Die Sache mit den Äpfeln war ziemlich unbedeutend, ein garstiger kleiner Triumph, wenn man es recht überlegte, aber Esme brauchte etwas, um jeden Tag lebenswert zu machen, und wenn es Zorn und Eifersucht sein mußten, dann sollten sie es eben sein. Oma würde nun etwas aushecken, um sich einen kleinen Sieg zu verschaffen, eine kleine Demütigung, von der nur sie beide je erfahren würden, und damit war der Fall erledigt. Nanny war überzeugt, daß sie mit ihrer Freundin zurechtkommen konnte, wenn sie übellaunig war, aber/nicht, wenn sie sich langweilte. Eine Hexe, die sich langweilt, ist zu allem fähig.

Die Leute sagten Sachen wie "damals mußten wir selbst für unsere Unterhaltung sorgen", als würde das einen gewissen moralischen Wert vermitteln, was vielleicht sogar zutraf, aber man wollte auf keinen Fall, daß sich eine Hexe langweilte und anfing, für ihre eigene Unterhaltung zu sorgen, denn Hexen hatten manchmal äußerst exzentrische Vorstellungen davon, was unterhaltsam war. Und Esme war zweifellos die mächtigste Hexe, die die Berge seit Generationen gesehen hatten. Nun stand der Wettstreit bevor, und der sorgte stets dafür, daß es Esme Wetterwachs ein paar Wochen lang gutging. Sie sprach auf Wettbewerbe an wie Forellen auf Fliegen.

Nanny Ogg freute sich immer auf den Hexenwettstreit. Man verbrachte einen schönen Tag draußen, und dann war da natürlich das große Freudenfeuer. Wer hätte je von einem Hexenwettstreit ohne ein anschließendes schönes Freudenfeuer gehört?

Und hinterher konnte man Kartoffeln in der Asche rösten.

Der Nachmittag zerschmolz zum Abend, die Schatten in Ecken und unter Hockern und Tischen krochen hervor und wuchsen zusammen. Oma wippte leicht mit ihrem Stuhl, während sich die Dunkelheit um sie legte. Ihr Gesichtsausdruck war zutiefst konzentriert.

Die Scheite im Kamin zerfielen zu Glut, die nach und nach erlosch.

Die Nacht wurde schwärzer.

Die alte Uhr auf dem Kaminsims tickte, und eine ganze Zeitlang war kein anderes Geräusch zu hören.

Dann ertönte ein leises Rascheln. Die Papiertüte auf dem Tisch bewegte sich und wurde zusammengeknüllt wie ein Ballon, aus dem die Luft entweicht. Langsam stieg ein deutlicher Fäulnisgeruch in die

Luft.

Nach einer Weile kam die erste Made herausgekrochen.

Nanny Ogg war zu Hause und schenkte sich gerade ein Glas Bier ein, als es klopfte. Sie stellte den Krug seufzend beiseite und ging die Tür aufmachen.

"Oh, hallo, meine Damen. Was treibt ihr in dieser Gegend? Und obendrein an einem so kühlen Abend?"

Nanny ging ins Zimmer zurück, gefolgt von drei weiteren Hexen. Sie trugen die schwarzen Mäntel und spitzen Hüte, die traditionsgemäß mit ihrem Beruf in Verbindung gebracht werden, in diesem Fall aber dazu dienten, daß jede anders aussah. Mit

nichts kann man seine Individualität besser zum Ausdruck bringen, als mit einer Uniform. Einmal hier gepupft und einmal da gekniffen, das schafft kleine Einzelheiten, die in scheinbarer, nun, Uniformität um so augenfälliger sind.

Der Hut von Gammer Beavis beispielsweise hatte eine sehr flache Krempe und eine Spitze, mit der man sich das Ohr hätte säubern können.

Nanny mochte Gammer Beavis. Sie war vielleicht ein wenig zu gebildet, was man ihr beim Sprechen manchmal deutlich anmerkte, aber sie reparierte ihre Schuhe selbst und schnupfte Tabak, und in Nanny Oggs bescheidener Weltsicht bedeutete das, daß jemand IN ORDNUNG war.

Die Kleidung des alten Mütterchens Dismass hatte das unordentliche Aussehen von jemandem, der wegen einer Netzhautablösung in seinem zweiten Gesicht gleichzeitig in einer Vielzahl von Zeiten lebte. Bei normalen Menschen ist geistige Verwirrung schon schlimm genug, aber viel schlimmer ist es, wenn der Verstand einen okkulten Touch hat. Man konnte nur hoffen, daß sie lediglich ihre Unterwäsche auf der Oberkleidung trug.

Nanny wußte, daß es immer schlimmer mit ihr wurde. Manchmal hörte man ihr Klopfen an der Tür schon Stunden bevor sie eintraf. Ihre Fußabdrücke tauchten dafür erst Tage später auf.

Beim Anblick der dritten Hexe überkam Nanny Niedergeschlagenheit, aber nicht, weil Lätizia Ohrwurm eine böse Frau war. Sogar ganz im Gegenteil. Sie wurde als anständig, wohlmeinend und gütig betrachtet, zumindest von weniger aggressiven Tieren und von Kindern der sauberen Variante. Und sie erwies einem immer einen guten Dienst. Das Problem war, sie erwies einem auch dann einen guten Dienst, wenn dieser gute Dienst nicht gut für einen war. Am Ende war man geistig ziemlich bedient, und das war nicht gut.

Und sie war verheiratet. Nanny hatte persönlich nichts dagegen, daß Hexen verheiratet waren. Es war nicht so, als gäbe es Regeln in dieser Hinsicht. Sie selbst hatte viele Männer gehabt, und mit dreien war sie sogar verheiratet gewesen. Aber Herr Ohrwurm war ein pensionierter Zauberer mit einer verdächtig großen Menge Gold, und Nanny argwöhnte, daß Lätizia die

Zauberei betrieb, um sich zu beschäftigen, etwa so, wie andere Frauen einer gewissen Schicht Knieschoner für die Kirche sticken oder die Armen besuchen mochten.

Und sie hatte Geld. Nanny hatte kein Geld und war deshalb

prädestiniert dafür, andere nicht zu mögen, die es hatten. Lätizia besaß einen derart feinen schwarzen Samtmantel, daß er aussah, als sei ein Loch in die Welt geschnitten worden. Nanny nicht. Nanny wollte keinen feinen Samtmantel und strebte nicht nach derlei Dingen. Also sah sie nicht ein, warum andere Leute sie haben sollten.

"Abend, Gytha. Wie geht's dir denn so?" fragte Gammer Beavis.

Nanny nahm die Pfeife aus dem Mund. "Fit wie eine Fiedel. Kommt rein."

"Ist dieser Regen nicht furchtbar?" sagte Mütterchen Dismass.

Nanny sah zum Himmel, der frostig purpurn war. Aber wahrscheinlich regnete es gerade, wo Mütterchens Geist weilte.

"Dann komm rein und trockne dich ab", sagte sie freundlich. "Mögen Glückssterne über dieser unserer Versammlung leuchten", sagte

Lätizia. Nanny nickte verständnisvoll. Lätizia hörte sich immer an, als hätte sie ihre Hexenkunst aus einem nicht sehr phantasievollen Buch gelernt. "Ja, richtig", sagte sie.

Es folgte höfliches Geplauder, während Nanny Tee und Gebäck bereitstellte. Dann sagte Gammer Beavis in einem Tonfall, der eindeutig besagte, daß der offizielle Teil des Besuchs begann:

"Wir sind hier als das Wettstreitkomitee." "Ach? Ja?"

"Ich gehe davon aus, du nimmst teil?"

"O ja. Ich werde meinen bescheidenen Beitrag leisten." Nanny sah Lätizia an. Deren Gesicht zeigte ein Lächeln, mit dem sie nicht ganz glücklich war.

"Das Interesse in diesem Jahr ist groß", fuhr Gammer fort. "Immer mehr Mädchen interessieren sich für den Beruf."

"Um Jungs zu bekommen, hat man den Eindruck", sagte Lätizia und schiefte. Nanny gab keinen Kommentar ab. Soweit es sie betraf, schien es ein verdammt guter Verwendungszweck für Hexerei zu sein, Jungs zu bekommen. In gewisser Weise war es einer der wesentlichen Verwendungszwecke.

"Das ist schön", sagte sie. "Großer Andrang sieht immer gut aus. Aber."

"Pardon?" sagte Lätizia.

"Ich sagte >aber<", wiederholte Nanny. "Denn irgend jemand wird >aber< sagen, richtig? Diesem Gespräch steht noch ein großes >Aber< bevor. Das sehe ich."

Sie wußte, sie trat die Etikette mit Füßen. Die Plauderei sollte noch mindestens sieben Minuten dauern, bis jemand zur Sache kam, aber Lätizias Anwesenheit ging ihr auf die Nerven.

"Es ist wegen Esme Wetterwachs", sagte Gammer Beavis.

"Ja?" sagte Nanny ohne Überraschung.

"Ich nehme an, sie nimmt teil?"

"Es wäre das erste Mal, daß sie fehlen würde."

"Ich nehme an, du ... könntest sie nicht überreden ... dieses Jahr nicht teilzunehmen?" sagte sie.

Nanny sah schockiert drein.

"Du meinst mit einer Axt?" fragte sie.

Die drei Hexen lehnten sich gleichzeitig zurück.

"Weißt du -", begann Gammer ein wenig beschämt.

"Ganz offen, Frau Ogg", sagte Lätizia, "es ist ziemlich schwer, andere Leute zur Teilnahme zu bewegen, wenn sie wissen, daß Fräulein Wetterwachs teilnimmt. Sie gewinnt immer."

"Ja", sagte Nanny. "Es ist ein Wettbewerb."

"Aber sie gewinnt immer!"

"Und?"

"Bei anderen Wettbewerben", sagte Lätizia, "darf man normalerweise nur dreimal hintereinander gewinnen und muß dann eine Weile auf die hinteren Plätze verschwinden."

"Ja, aber hier geht es um Hexerei", sagte Nanny. "Da sind die Regeln anders."

"Inwiefern?"

"Es gibt keine."

Lätizia zupfte an ihrem Rock. "Vielleicht wird es Zeit, daß es welche gibt", sagte sie.

"Ah", sagte Nanny. "Und ihr wollt einfach da raufgehen und Esme das sagen? Bist du dem gewachsen, Gammer?"

Gammer Beavis sah ihr nicht in die Augen. Das alte Mütterchen Dismass sah in die vergangene Woche.

"Mir ist klar, daß Fräulein Wetterwachs eine sehr stolze Frau ist", sagte Lätizia.

Nanny Ogg paffte wieder ihre Pfeife.

"Genausogut könnten Sie sagen, daß das Meer voll Wasser ist", sagte sie.

Die anderen Hexen schwiegen einen Moment. "Ich wage zu sagen, daß das ein wertvoller Beitrag zu unserem Gespräch war", sagte Lätizia, "aber ich habe ihn nicht verstanden."

"Wenn es kein Wasser im Meer gibt, dann ist es kein Meer", sagte Nanny Ogg. "Es ist nur ein verdammt großes Loch im Boden. Bei Esme ist es so ..." Nanny sog wieder lautstark an ihrer Pfeife. "Sie besteht ausschließlich aus Stolz, klar? Sie ist nicht nur eine stolze Person."

"Dann sollte sie vielleicht lernen, ein klein wenig bescheidener zu sein ..."

"Weshalb sollte sie bescheiden sein?" fragte Nanny schneidend.

Aber Lätizia hatte, wie viele Leute mit Marshmallow als Schale, einen harten Kern, der sich nicht so leicht zusammendrücken ließ.

"Die Frau ist eindeutig ein Naturtalent, und sie sollte wirklich dankbar sein für -"

Nanny Ogg hörte ab diesem Punkt nicht mehr zu. Die Frau, dachte sie. So lief also der Hase.

Es war in praktisch jeder Branche dasselbe. Früher oder später kam jemand auf die Idee, daß sie organisiert werden mußte, und man konnte in einem Punkt ganz sicher sein, daß die Organisierer ganz bestimmt nicht zu den größten Leuchten ihres Fachs gehörten. Die arbeiteten zu hart. Um ehrlich zu sein, im allgemeinen wurde es auch nicht von den schlechtesten gemacht. Die arbeiteten auch hart. Das mußten sie. Nein, es wurde von denjenigen gemacht, die gerade Zeit und Neigung genug hatten, herumzuwurschteln und sich zu tummeln. Und

um abermals ehrlich zu sein, die Welt brauchte Leute, die herumwurschtelten und sich tummelten. Man mußte sie ja nicht besonders mögen.

Das Schweigen sagte ihr, daß Lätizia fertig war.

"Wirklich? Nehmen wir mal mich", sagte Nanny. "Ich bin diejenige, die ein Naturtalent ist. Wir Oggs haben die Hexerei im Blut. Ich mußte mir nie wirklich ein Bein dafür ausreißen. Esme dagegen ... sie hat ein bißchen, das stimmt, aber viel ist es nicht. Sie sorgt nur dafür, daß es wie der Teufel funktioniert. Und ihr wollt ihr sagen, daß sie das nicht soll?"

"Wir hatten gehofft, daß Sie das machen würden", sagte Lätizia.

Nanny machte den Mund auf, um ein oder zwei Flüche auszustoßen, und machte ihn wieder zu.

"Ich sag euch was", sagte sie, "ihr könnt ihr das morgen selbst sagen, und ich komme mit, um sie zurückzuhalten."

Oma Wetterwachs sammelte Kräuter, als sie den Weg hinaufkamen.

Alltägliche Kräuter des Krankenzimmers oder der Küche nennt man einfache. Omas Kräuter waren keine einfachen. Sie waren kompliziert, oder sie waren gar nichts. Und es war kein Zimperliesengeschäft mit einem hübschen Körbchen und einem kleinen Scherchen. Oma benutzte ein Messer. Und einen Stuhl, den sie vor sich hielt. Und einen Lederhut, Handschuhe und eine Schürze als zweite Verteidigungslinie.

Nicht einmal sie wußte, woher einige der Kräuter kamen. Wurzeln und Samen wurden auf der ganzen Welt gehandelt, vielleicht noch ein Stück weiter. Manche hatten Blüten, die einem nachschauten, wenn man vorbeiging, manche schossen Dornen auf vorüberfliegende Vögel ab, und manche waren an Stöcke gebunden, aber nicht, damit sie nicht umfielen, sondern damit sie am nächsten Tag noch da waren.

Nanny Ogg, die sich nie die Mühe gemacht hatte, auch nur ein Kräutlein zu pflanzen, das man nicht rauchen oder für eine Hühnchenfüllung verwenden konnte, hörte sie murmeln:

"Ganz recht, ihr Mistviecher -"

"Guten Morgen, Fräulein Wetterwachs", sagte Lätizia Ohrwurm laut.

Oma Wetterwachs erstarrte, ließ den Stuhl ganz vorsichtig sinken und drehte sich um. "Es heißt Frau", sagte sie.

"Wie auch immer", sagte Lätizia strahlend. "Ich darf davon ausgehen, daß es Ihnen gutgeht?"

"Bis jetzt", sagte Oma. Sie nickte den drei anderen Hexen fast unmerklich zu.

Es folgte ein vielsagendes Schweigen, das Nanny Ogg abstieß. Sie hätten auf eine Tasse von irgendwas hineingebeten werden sollen. So lief das Ritual ab. Es zeugte von ungeheuer schlechten Manieren, Leute einfach so herumstehen zu lassen. Fast, aber nicht ganz so schlimm, wie eine alte, alleinstehende Hexe "Fräulein" zu nennen.

"Ihr seid wegen dem Wettstreit gekommen", sagte Oma. Lätizia wurde fast ohnmächtig. "Ähem, woher wissen Sie -"

"Weil ihr wie ein Komitee aussieht. Da braucht man nicht viel Grips", sagte Oma und zog die Handschuhe aus. "Wir haben nie ein Komitee gebraucht. Die Nachricht hat sich einfach rumgesprochen, und wir sind

aufgekreuzt. Jetzt kommen plötzlich Leute an und arrangieren alles."

Einen Augenblick sah Oma aus, als würde sie einen ernsten inneren Kampf austragen, dann fügte sie in wegwerfendem Tonfall hinzu: "Der Kessel ist aufgestellt. Ihr kommt besser mit rein."

Nanny entspannte sich. Vielleicht gab es gewisse Gepflogenheiten, über die sich auch Oma Wetterwachs nicht hinwegsetzen konnte. Selbst seinen schlimmsten Feind bat man ins Haus und bot ihm Tee und Biscuits an. Tatsächlich war es so, je größer der Feind, um so besseres Porzellan trug man auf, und um so leckerer waren die Biscuits. Später wünschte man ihnen die schwarze Hölle an den Hals, aber solange sie unter deinem Dach waren, fütterte man sie bis zum Erbrechen ab.

Ihren dunklen kleinen Augen entging nicht, daß der Küchentisch glänzte und noch feucht vom Schrubben war.

Nachdem die Tassen eingeschenkt und Liebenswürdigkeiten ausgetauscht worden waren, besser gesagt, nachdem Lätizia sie aufgesagt und Oma sie schweigend zur Kenntnis genommen hatte, rutschte die selbsternannte Vorsitzende auf ihrem Stuhl herum und sagte:

"Es besteht ein ungeheuer großes Interesse an dem diesjährigen Wettstreit, Fräulein - Frau Wetterwachs."

"Gut."

"Es sieht ganz so aus, als würde die Hexerei in den Spitzhornbergen eine Renaissance erleben."

"Eine Renaissance, ja? Ist ja ein Ding."

"Sie ist für junge Frauen ein so guter Weg zur Befähigung, finden Sie nicht auch?"

Viele Leute konnten verletzende Sachen sagen, das wußte Nanny.

Aber Oma Wetterwachs konnte verletzend zuhören. Sie konnte bewirken, daß etwas dumm klang, indem sie es sich nur anhörte.

"Einen schönen Hut haben Sie da", sagte Oma. "Samt, richtig? Nicht aus hiesiger Fertigung, nehme ich an."

Lätizia berührte die Krempe und lachte leise.

"Er ist von Boggi's in Ankh-Morpork", sagte sie.

"Ach? Massenware?"

Nanny Ogg sah in die Ecke des Zimmers, wo ein Kegel aus Holz auf einem Podest stand. Bahnen schwarzen Kalikostoffs und Streifen aus Weidenholz waren daran befestigt; die Basis von Omas Frühlingshut.

"Maßgeschneidert", sagte Lätizia.

"Und diese Hutnadeln, die Sie da haben", fuhr Oma fort.

"Mondsicheln und Katzen -"

"Du hast eine Brosche, die auch sichelförmig ist, Esme, oder nicht?"

sagte Nanny Ogg, die entschieden hatte, daß es Zeit für einen Warnschuß wurde. Hin und wieder hatte Oma eine Menge über Hexen und Schmuck zu sagen, wenn sie in ätzender Stimmung war.

"Das stimmt, Gytha. Ich habe eine sichelförmige Brosche. Das ist einfach tatsächlich die Form, die sie zufällig hat. Sehr praktische Form, um einen Mantel zu halten, so eine Mondsichel. Aber ich will nichts damit sagen. Wie auch immer, du hast mich unterbrochen, als ich Frau Ohrwurm gerade sagen wollte, wie bezaubernd ihre Haarnadeln sind. Sehr hexenhaft."

Nanny, die hin und her sah wie eine Zuschauerin bei einem Tennisspiel, sah zu Lätizia, um festzustellen, ob dieser tödliche Schuß getroffen hatte. Aber die Frau lächelte wahrhaftig. Manche Leute bekamen das Offensichtliche einfach nicht mit -nicht mal, wenn es ihnen mit dem Vorschlaghammer serviert wurde.

"Da wir gerade beim Thema Hexerei sind", sagte Lätizia mit dem natürlichen Talent für den erzwungenen Themenwechsel, das jede Komiteevorsitzende besitzt, "dachte ich mir, ich könnte mit Ihnen das Thema Ihrer Teilnahme an dem Wettstreit besprechen." "Ja?"

"Finden Sie ... äh ... halten Sie es nicht für unfair anderen Leuten gegenüber, daß Sie jedes Jahr gewinnen?"

Oma Wetterwachs sah zum Boden und dann zur Decke. "Nein", sagte sie schließlich. "Ich bin besser als sie." "Glauben Sie nicht, daß das für die anderen Teilnehmer ein bißchen entmutigend ist?" Wieder der Blick vom Boden zur Decke. "Nein", sagte Oma.

"Aber sie treten mit dem Wissen an, daß sie nicht gewinnen werden."

"Ich auch." "O nein, Sie sind bestimmt -"

"Ich meinte, daß ich auch mit dem Wissen antrete, daß sie nicht gewinnen werden", sagte Oma trocken. "Und sie sollten mit dem Wissen antreten, daß ich nicht gewinnen werde. Kein Wunder, daß sie verlieren, wenn sie nicht von sich überzeugt sind."

"Es dämpft ihren Enthusiasmus schon ziemlich." Oma sah aufrichtig verwirrt drein. "Was ist schlimm daran, wenn sie versuchen, zweite zu werden?" Lätizia ließ nicht locker.

"Wir hatten gehofft, Esme, Sie davon zu überzeugen, daß Sie den Status einer Emeritierten akzeptieren. Sie könnten vielleicht eine nette kleine Ansprache zur Ermutigung halten, den Preis überreichen und ... und möglicherweise sogar eine der, ähem, Jurorinnen sein ..."

"Es wird Jurorinnen geben?" fragte Oma. "Wir hatten noch nie Jurorinnen. Alle haben einfach gewußt, wer gewonnen hat."

"Das stimmt", sagte Nanny. Sie erinnerte sich an die Szenen am Ende von einem oder zwei Wettstreiten. Wenn Oma Wetterwachs gewann, wußten es alle. "Oh, das stimmt wahrhaftig."

"Es wäre eine sehr noble Geste", fuhr Lätizia fort. "Wer hat entschieden, daß es Jurorinnen gibt?" fragte Oma. "Ähem ... das Komitee ... das,.. es ... ein paar von uns haben sich zusammengesetzt. Nur um die Sache ein wenig zu steuern ..."

"Oh, ich verstehe", sagte Oma. "Wimpel?"

"Pardon?"

"Werdet ihr diese Leinen mit kleinen Wimpeln haben? Und vielleicht jemanden, der Äpfel am Stiel verkauft, so etwas?" "Ein paar Girlanden könnten sicher nicht -" "Richtig. Und vergeßt das Freudenfeuer nicht." "Solange es hübsch und sicher ist."

"Oh. Richtig. Alles muß hübsch sein. Und sicher", sagte Oma. Frau Ohrwurm seufzte sichtlich vor Erleichterung. "Nun, das hätten wir ja schnell geklärt", sagte sie. "Wirklich?" fragte Oma. "Ich dachte, wir wären uns einig gewesen -" "Waren wir das? Wirklich?" Sie nahm den Schürhaken vom Herd und stocherte heftig im Feuer. "Ich werde über die Angelegenheit nachdenken."

"Ich frage mich, ob ich einen Moment ganz offen sprechen darf, Frau Wetterwachs?" sagte Lätizia. Der Schürhaken erstarrte mitten in der Bewegung. "Ja?" ^

"Sehen Sie, die Zeiten ändern sich. Nun glaube ich zu wissen, warum Sie es als notwendig erachten, so dominant und unfreundlich zu allen zu sein, aber glauben Sie mir, wenn ich Ihnen als Freundin sage, daß alles viel einfacher für Sie wäre, wenn Sie sich ein wenig entspannen und versuchen würden, etwas netter zu sein, so wie unsere Schwester Gytha hier."

Nanny Oggs Lächeln war zu einer Maske erstarrt. Lätizia schien es nicht zu bemerken.

"Sämtliche Hexen im Umkreis von fünfzig Meilen scheinen Ehrfurcht vor Ihnen zu haben", fuhr sie fort. "Nun will ich nicht leugnen, daß Sie einige brauchbare Fähigkeiten besitzen, aber bei der Hexerei geht es heutzutage nicht mehr darum, ein alter Sauertopf zu sein und die Leute zu erschrecken. Ich sage Ihnen das als Freundin -"

"Schauen Sie jederzeit wieder rein, wenn Sie in der Nähe sind", sagte Oma.

Das war das Zeichen. Nanny Ogg stand hastig auf. "Ich dachte, wir könnten uns unterhalten -", wandte Lätizia ein.

"Ich begleite euch bis zum Weg hinunter", sagte Nanny und zerrte die anderen Hexen von ihren Stühlen.

"Gytha!" sagte Oma schneidend, als die Gruppe an der Tür angekommen war. "Ja, Esme?"

"Ich nehme an, du kommst danach wieder zurück?" "Ja, Esme."

Nanny sputete sich, um das Trio auf dem Pfad einzuholen. Lätizia hatte einen entschlossenen Schritt am Leib, fand Nanny. Es war falsch gewesen, sie nach den schwabbeligen Wangen, dem übertrieben toupierten Haar und der albernen Art zu beurteilen, wie sie beim Reden mit den Händen fuchtelte. Sie war immerhin eine Hexe. Und wenn man eine Hexe vor den Kopf stieß ... nun. dann bekam man es mit einer Hexe zu tun, die man gerade vor den Kopf gestoßen hatte.

"Sie ist keine nette Person", trällerte Lätizia. Aber es war das Trällern eines großen Raubvogels.

"Damit haben Sie recht", sagte Nanny. "Aber -" "Es ist höchste Zeit, daß sie ein bißchen zurechtgestutzt wurde." "Nu-un ..."

"Sie schubst Sie auf übelste Art herum, Frau Ogg. Und das bei einer verheirateten Dame in Ihrem reifen Alter!" Nur einen Moment kniff Nanny die Augen zusammen. "So ist sie eben", sagte sie.

"In meinen Augen eine ziemlich kleinkarierte und garstige Art!"

"O ja", sagte Nanny nur. "Wie Arten nun mal so sind. Aber sehen Sie, Sie -"

"Wirst du etwas zum Verkaufsstand beisteuern, Gytha?" fragte Gammer Beavis hastig.

"Oh, ein paar Flaschen, denke ich", sagte Nanny und regte sich wieder ab.

"Oh, selbstgemachter Wein?" sagte Lätizia. "Wie schön." "So etwas wie Wein, ja. Nun, da ist die Straße", sagte Nanny. "Ich werde nur ..."

ich werde nur auf einen Sprung zurückgehen und gute Nacht sagen."

"Wissen Sie, es ist erniedrigend, wie Sie ihr nachlaufen", sagte Lätizia.

"Ja. Nun. Man gewöhnt sich an die Leute. Gute Nacht euch allen."

Als sie in die Hütte zurückkam, stand Oma Wetterwachs mit einem Gesicht wie ein ungemachtes Bett und verschränkten Armen mitten in der Küche. Mit einem Fuß klopfte sie auf den Boden.

"Sie hat einen Zauberer geheiratet", sagte Oma, kaum daß ihre Freundin eingetreten war. "Erzähl mir nicht, daß das richtig ist!"

"Nun, Zauberer können heiraten, weißt du. Sie müssen nur den Stab und den spitzen Hut an den Nagel hängen. Es gibt kein Gesetz, das es ihnen verbietet, vorausgesetzt, daß sie der Zauberei abschwören. Sonst sollen sie mit ihrer Arbeit verheiratet sein."

"Ich könnte mir denken, daß es eine Arbeit ist, mit ihr verheiratet zu sein", sagte Oma. Sie verzog das Gesicht zu einem sauren Lächeln.

"Hast du dieses Jahr viel eingemacht?" fragte Nanny und verband eine Menge neue Assoziationen mit dem Wort "Essig", das ihr gerade in den Kopf gekommen war.

"Meine Zwiebeln haben alle die Goldlarve." "Jammerschade. Du magst doch Zwiebeln." "Selbst Goldlarven müssen essen", sagte Oma. Sie sah finster zur Tür. "Nett", sagte sie.

"Sie hat einen gestrickten Bezug auf dem Deckel ihrer Toilette", sagte Nanny. "Rosa?" "Ja." "Nett."

"Sie ist nicht schlecht", sagte Nanny. "Sie macht gute Arbeit drüben in Fiedlers Ellenbogen. Die Leute sprechen gut von ihr."

Oma schniefte. "Sprechen sie auch gut von mir?" fragte sie.

"Nein, sie sprechen leise von dir, Esme." "Gut.

Hast du ihre Hutnadeln gesehen?" "Ich fand sie ziemlich ... nett, Esme."

"So ist das heute mit der Hexerei. Nur Juwelen und keine Unterwäsche."

Nanny, die der Meinung war, daß beides annehmbare Alternativen waren, bemühte sich, einen Damm gegen die steigende Flut des Zorns zu bauen.

"Eigentlich könntest du es als Ehre betrachten, wenn sie nicht wollen, daß du teilnimmst", sagte sie. "Das ist nett." Nanny seufzte.

"Manchmal lohnt es sich, nett zu sein, Esme", sagte sie. "Ich tue nie jemandem was Böses, wenn ich ihm was Gutes tun kann, Gytha, das weißt du. Ich brauche nur keine Rüschen und schicken Etiketten."

Nanny seufzte. Das stimmte natürlich. Oma war eine altmodische Hexe. Sie tat den Leuten nichts Gutes, sie tat, was richtig für sie war.

Aber Nanny wußte auch, daß die Leute nicht immer zu schätzen wußten, was richtig für sie war. Wie neulich der alte Pollitt, als er vom Pferd gefallen war. Gewollt hatte er ein Schmerzmittel. Gebraucht hatte er die paar Sekunden Qual, als Oma das Gelenk wieder eingerenkt hatte.

Das Problem war, die Leute erinnerten sich an die Schmerzen.

Man kam viel besser mit den Leuten zurecht, wenn man alles ein bißchen verbrämte, Interesse vorgab und Sachen sagte wie:

"Wie geht es Ihnen?" Esme schenkte sich das alles, weil sie es

sowieso wußte. Nanny Ogg wußte es auch, aber sie wußte gleichermaßen, daß es den Leuten echt an die Nieren ging, wenn man durchblicken ließ, daß man es wußte.

Sie legte den Kopf schief. Oma klopfte immer noch mit dem Fuß.

"Schmiedest du Pläne, Esme? Ich kenne dich. Du hast diesen Gesichtsausdruck."

"Was für einen Gesichtsausdruck, sag?"

"Den Gesichtsausdruck, den du hattest, als dieser Bandit nackt auf einem Baum gefunden wurde, wo er die ganze Zeit weinte und von dem schrecklichen Ding faselte, das ihn verfolgte. Komisch nur, daß wir nie irgendwelche Pfotenabdriicke gefunden haben. Den Gesichtsausdruck."

"Für das, was er getan hat, hatte er noch mehr verdient."

"Ja ... klar, du hattest diesen Gesichtsausdruck auch kurz bevor der alte Hoggett grün und blau geprügelt in seinem Schweinestall gefunden wurde und nicht darüber reden wollte."

"Du meinst den alten Hoggett, der seine Frau geprügelt hat? Oder den alten Hoggett, der nie wieder die Hand gegen eine Frau erheben wird?" fragte Oma. Das, wozu sie die Lippen geschürzt hatte, hätte man ein Lächeln nennen können.

"Und es ist der Gesichtsausdruck, den du hattest, bevor die Lawine auf das Haus des alten Millson herunter ist, als er dich eine alte Schabracke genannt hatte, die sich in Sachen einmischt, die sie nichts angehen ...", sagte Nanny.

Oma zögerte. Nanny war ziemlich sicher, daß das natürliche Ursachen gehabt hatte, und auch, daß Oma von dieser Vermutung wußte und Stolz und Ehrlichkeit in ihr wetteiferten -

"Das mag so sein", sagte Oma unverbindlich.

"Wie jemand, der zum Wettstreit gehen und ... etwas anstellen könnte", sagte Nanny.

Der Blick ihrer Freundin hätte die Luft zum Kochen bringen müssen.

"Ach? Das denkst du von mir? Soweit ist es mit uns gekommen, ja?"

"Lätizia denkt, wir sollten mit der Zeit gehen -"

"Und? Ich gehe mit der Zeit. Wir sollten mit der Zeit gehen.

Niemand hat gesagt, daß wir ihr einen Schubs geben sollen. Ich nehme an, du möchtest gehen, Gytha. Ich will mit meinen Gedanken allein sein!"

Als Nanny erleichtert nach Hause eilte, drehten sich ihre eigenen Gedanken darum, daß Oma nicht gerade die beste Reklame für die Hexerei war. Oh, sie war eine der Besten, keine Frage. Jedenfalls in einem gewissen Metier. Aber ein Mädchen, das gerade ins Leben trat, konnte sich schon fragen: Ist es das? Man arbeitete hart und versagte sich manches, und was man am Ende bekam, war harte Arbeit und Entsagung?

Oma war nicht ganz ohne Freunde, aber überwiegend erntete sie Respekt. Die Leute lernten auch, Gewitterwolken zu respektieren. Sie bewässerten den Boden. Man brauchte sie. Aber sie waren nicht nett.

Nanny Ogg ging mit drei Flanellnachthemden ins Bett, weil bereits scharfe Fröste die Herbstluft mit Stacheln versahen. Außerdem war ihre Geistesverfassung besorgt zu nennen.

Sie wußte, es war eine Art Krieg erklärt worden. Oma konnte schreckliche Dinge tun, wenn sie gereizt wurde, und die Tatsache, daß sie Leuten zustieß, die es nicht anders verdienten, machte sie nicht weniger schrecklich. Nanny Ogg wußte, daß Oma etwas ziemlich Furchtbares plante.

Ihr persönlich gefiel es nicht, etwas zu gewinnen. Gewinnen war eine Gewohnheit, die man nur schwer wieder los wurde, und brachte einem einen gefährlichen Status ein, der schwer zu verteidigen war. Man ging nervös durchs Leben und hielt stets Ausschau nach dem nächsten Mädchen mit einem besseren Besenstiel und einem geschickteren Händchen am Frosch.

Sie wälzte sich unter den Bergen von Eiderdaunen herum. Im Weltbild von Oma Wetterwachs gab es keinen Platz für einen zweiten Platz. Man gewann, oder man war ein Verlierer. Es war nichts Schlimmes daran, ein Verlierer zu sein, davon abgesehen natürlich, daß man nicht der Gewinner war. Nanny hatte sich stets bemüht, eine gute Verliererin zu sein. Die Leute mochten einen, wenn man fast gewann, und spendierten einem Getränke. "Sie hat knapp verloren" war ein viel besseres Kompliment als: "Sie hat knapp gewonnen."

Wer zweiter wurde, hatte mehr Spaß, sagte sie sich. Aber das war kein Gedanke, für den Oma viel Zeit hatte.

In ihrer eigenen dunklen Hütte saß Oma Wetterwachs und sah zu, wie das Feuer erlosch.

Es war ein Zimmer mit grauen Wänden, die Farbe, die alter Verputz weniger vom Schmutz als vielmehr vom Alter bekommt. Es gab nicht einen einzigen Gegenstand darin, der nicht nützlich gewesen wäre, zweckdienlich und eine Existenzberechtigung hatte. Jede ebene Oberfläche in Nanny Oggs Hütte hatte als Unterbringung für Zierat und Topfpflanzen Verwendung gefunden. Die Leute machten Nanny Ogg Geschenke. Billiger Jahrmarktstinnef, sagte Oma immer dazu. Jedenfalls in der Öffentlichkeit. Was sie insgeheim in ihrem Kopf darüber dachte, sagte sie nie.

Sie wiegte sich sanft, als die letzte Glut erlosch. In den grauen Stunden der Nacht ist der Gedanke, daß die Leute wahrscheinlich nur deshalb zu deiner Beerdigung kommen, um sich zu vergewissern, daß du wirklich tot bist, schwer zu ertragen.

Am nächsten Tag machte Percy Hopcroft seine Hintertür auf und sah direkt in die blauen Augen von Oma Wetterwachs.

"Oweh", murmelte er unhörbar.

Oma hüstelte verlegen.

"Herr Hopcroft. Ich bin wegen den Äpfeln gekommen, die Sie nach Frau Ogg benannt haben", sagte sie.

Percys Knie fingen an zu zittern, und seine Perücke rutschte ihm vom Hinterkopf, als wollte sie den hoffentlich sicheren Boden erreichen.

"Ich möchte mich bei Ihnen dafür bedanken, daß Sie das getan haben, denn das hat sie sehr glücklich gemacht", fuhr Oma in einem Tonfall fort, der jemandem, der sie kannte, eigenartig monoton vorgekommen wäre. "Sie hat eine Menge prima Arbeit getan, und es

wird Zeit, daß sie eine kleine Belohnung dafür bekommt. Es war eine sehr nette Geste. Und aus diesem Grund habe ich Ihnen dieses kleine Geschenk gebracht -", Hopcroft machte einen Sprung rückwärts, als Oma rasch in ihre Schürze griff und eine kleine schwarze Flasche herausholte, "- das sehr selten ist, wegen den seltenen Kräutern, die darin enthalten sind. Die selten sind. Äußerst seltene Kräuter." Schließlich dämmerte Hopcroft, daß er die Flasche nehmen sollte. Er nahm sie sehr behutsam am Hals, als könnte sie pfeifen oder Beine bekommen.

"Äh ... danke sehr", murmelte er. Oma nickte steif.

"Gesegnet sei dieses Haus", sagte sie, wandte sich um und ging den Weg hinab.

Hopcroft machte die Tür sorgfältig zu und warf sich dagegen.

"Du packst auf der Stelle!" rief er seiner Frau zu, die an der Küchentür mitgehört hatte.

"Was? Unser ganzes Leben ist hier! Wir können nicht einfach weglaufen!"

"Besser laufen als hinken, Frau! Was will sie von mir? Was will sie? Sie ist niemals nett!"

Frau Hopcroft wich keinen Millimeter. Sie hatte das Haus gerade in Schuß gebracht, und sie hatten eine neue Pumpe gekauft. Manches ließ man ungern zurück.

"Laß uns einfach abwarten und nachdenken", sagte sie. "Was ist in der Flasche?"

Hopcroft hielt die Flasche auf Armeslänge von sich. "Willst du es herausfinden?"

"Hör auf zu zittern, Mann! Sie hat dich nicht richtig bedroht, oder?"

"Sie hat gesagt: "Gesegnet sei dieses Haus.< Für mich klingt das verdammt bedrohlich. Das war Oma Wetterwachs, wie sie leibt und lebt."

Er stellte die Flasche auf den Tisch. Sie starrten sie beide an und standen in der vorsichtigen Haltung von Leuten da, die bereit sind loszurennen, falls irgend etwas passieren sollte. "Auf dem Etikett steht >Haarwuxmittel<", sagte Frau Hopcroft. "Ich nehme es nicht!" "Sie wird uns später danach fragen. So ist sie."

"Wenn du nur einen Moment glaubst, daß ich -" "Wir können es an dem Hund ausprobieren."

"Das ist eine gute Kuh."

Wilhelm Hühnerbang wurde auf dem Melkschemel aus seinen Gedanken gerissen und sah sich auf der Wiese um, während er mit den Händen weiter das Euter des Tiers bearbeitete. Ein spitzer schwarzer Hut ragte über der Hecke auf. Er zuckte vor Schrecken so sehr zusammen, daß er sich in den linken Stiefel molk.

"Gibt eine Menge Milch, was?"

"Ja, Frau Wetterwachs!" Wilhelm bibberte.

"Das ist gut. Möge sie das noch lange tun, das sage ich. Ihnen einen schönen Tag."

Danach entschwand der Hut die Straße hinauf.

Hühnerbang sah ihm nach. Dann schnappte er sich den Eimer, lief mit quatschenden Schritten in die Scheune und rief seinen Sohn.

"Ramsch! Komm sofort hier runter!"

Sein Sohn tauchte mit der Gabel in der Hand auf dem Heuschober auf.

"Was liegt an, Paps?"

"Du gehst sofort mit Daphne zum Markt, hast du verstanden?"

"Was? Aber sie ist unsere beste Milchkuh, Paps!"

"War sie, Sohn! Oma Wetterwachs hat sie gerade mit einem Fluch belegt! Verkauf sie sofort, ehe ihr die Hörner abfallen!"

"Was hat sie gesagt, Paps?"

"Sie hat gesagt ... sie hat gesagt ... >Möge sie noch lange Milch geben< ..." Hühnerbang zögerte.

"Hört sich nicht schrecklich nach einem Fluch an. Paps", sagte Ramsch. "Ich meine ... nicht wie'n normaler Fluch. Eigentlich klingt es ein wenig hoffnungsvoll", sagte sein Sohn.

"Nun ... es war die Art., wie ... sie es ... gesagt hat..."

"Was für eine Art, Paps?"

"Nun ... irgendwie ... fröhlich."

"Alles in Ordnung mit dir, Paps?"

"Es war ... die Art..." Hühnerbang verstummte. "Nun, es ist nicht richtig", fuhr er fort. "Es ist nicht richtig! Sie hat kein Recht, herumzuspazieren und fröhlich zu den Leuten zu sein! Und mein Stiefel ist voll Milch!"

Heute nahm sich Nanny Ogg etwas Zeit und kümmerte sich um ihre geheime Destille im Wald. Als Destille bildete sie das bestgehütete Geheimnis, das man sich vorstellen konnte, da jeder im ganzen Königreich genau wußte, wo sie sich befand, und ein Geheimnis, das von so vielen Leuten gewahrt wurde, mußte in der Tat ein großes Geheimnis sein. Sogar der König wußte es und hatte Verstand genug, so zu tun, als wußte er es nicht, und das hieß, er mußte keine Steuern von ihr verlangen, und sie mußte sich nicht weigern, welche zu bezahlen. Und jedes Jahr zu Schweinewacht bekam er ein Faß des Stöffchens, das war, wie Honig sein könnte, wenn Bienen keine Antialkoholiker wären. Und jeder begriff die Situation, niemand mußte Geld bezahlen, und so war die Welt im bescheidenen Rahmen ein glücklicherer Ort. Und niemand war verflucht, bis ihm die Zähne ausfielen.

Nanny döste. Eine Destille im Auge zu behalten war ein Job rund um die Uhr. Aber schließlich wurde der Lärm der Leute, die wiederholt ihren Namen riefen, zuviel für sie.

Natürlich würde keiner auf die Lichtung kommen. Dann hätten sie ja zugeben müssen, daß sie wußten, wo die Lichtung lag. Aus diesem Grund stapften sie in den umliegenden Gebüsch herum. Sie zwängte sich hindurch und wurde mit einigen Blicken gespielter Überraschung empfangen, die jeder Truppe von Schmierenschauspielern Ehre gemacht hätten.

"Und, was wollt ihr alle?" fragte sie.

"Oh, Frau Ogg, wir haben uns gedacht, daß Sie ... einen Spaziergang im Wald machen könnten", sagte Hühnerbang, während ein Geruch, der

Glas hätte reinigen können, in der Luft hing. "Sie müssen etwas unternehmen! Es geht um Frau Wetterwachs!"

"Was hat sie getan?"

"Sagen Sie's ihr, Herr Schinkenstich!"

Der Mann neben Hühnerbang nahm hastig den Hut ab und hielt ihn respektvoll in der Ai-Senor-die-Bandidos-haben-unser-Dorf-überfallen-Position.

"Nun, gnä' Frau, mein Freund und ich haben einen Brunnen gegraben, und da kam sie vorbei -" "Oma Wetterwachs?"

"Ja, gnä' Frau, und sie sagte -" Schinkenstich schluckte. >"Sie werden hier kein Wasser finden, mein guter Mann. Sie sollten besser in der Mulde beim Kastanienbaum suchen! < Und wir haben trotzdem weitergegraben und keinen Tropfen Wasser gefunden!"

Nanny zündete ihre Pfeife an. Seit der Zeit, als ein verstreuter Funke das Faß, auf dem sie saß, hundert Meter in die Luft geschleudert hatte, rauchte sie nicht mehr bei der Destille. Glücklicherweise hatte eine Fichte ihren Sturz abgebremst.

"Aha ... und dann haben Sie in der Mulde beim Kastanienbaum gegraben?" fragte sie heiter.

Schinkenstich sah schockiert drein. "Nein, gnä' Frau! Man kann unmöglich sagen, was wir dort finden sollten!" "Und sie hat meine Kuh verflucht!" sagte Hühnerbang. "Wirklich? Was hat sie gesagt?"

"Sie sagte, >möge sie eine Menge Milch geben!" Hühnerbang verstummte. Wieder einmal, wo er es nun aussprach ...

"Nun, es war die Art, wie sie es gesagt hat", fügte er kläglich hinzu. "Und was war das für eine Art?" "Nett."

"Nett?"

"Lächelnd und so weiter! Ich wage nicht einmal mehr, das Zeug zu trinken!"

Nanny stand vor einem Rätsel. "Ich verstehe das Problem nicht ganz -" "Sagen Sie das Herrn Hopcrofts Hund", sagte Hühnerbang. "Hopcroft wagt ihretwegen nicht mehr, das arme Tier allein zu lassen! Die ganze Familie wird verrückt! Er schert, seine Frau wetzt die Scheren, und die zwei Jungs sind dauernd unterwegs und suchen nach frischen Stellen, um die Haare zu entsorgen!"

Geduldige Fragen Nannys brachten ans Licht, welche Rolle das Haarwuxmittel dabei gespielt hatte.

"Und er hat ihm wieviel gegeben?" "Die halbe Flasche, Frau Ogg."

"Obwohl Esme auf dem Etikett schreibt: >Einen guten Teelöffel einmal die Woche<? Und selbst dann muß man weite Hosen anziehen."

"Er hat gesagt, er war so nervös, Frau Ogg! Ich meine, was treibt sie für ein Spiel? Unsere Frauen behalten die Kinder im Haus. Ich meine, angenommen, sie lächelt sie an?" "Ja?" "Sie ist eine Hexe!"

"Das bin ich auch, und ich lächle sie an", sagte Nanny Ogg. "Sie lauten mir immer nach, weil sie Süßigkeiten wollen."

"Ja, aber ... Sie sind ... ich meine ... Sie ... ich meine ... Sie sind nicht... will sagen, nun -"

"Und sie ist eine gute Frau", sagte Nanny. Der gesunde Men-

schenverstand veranlaßte sie, hinzuzurügen: "Auf ihre Weise. Ich gehe davon aus, daß wirklich Wasser in der Mulde ist und Hühnerbangs Kuh gute Milch gibt, und wenn Hopcroft nicht liest, was auf den Etiketten von Flaschen steht, dann verdient er einen Kopf, in dem man sein Spiegelbild sehen kann, und wenn ihr glaubt, daß Esme Wetterwachs Kinder verfluchen würde, habt ihr nicht mehr Verstand als ein Erdwurm. Sie könnte sie beschimpfen, das ja, den ganzen Tag lang. Aber nicht verfluchen. So niederträchtig ist sie nicht."

"Ja, ja", stöhnte Hühnerbang fast, "aber es scheint nicht richtig zu sein, das wollen wir damit sagen. Wenn sie herumläuft und nett ist, da weiß ein Mann ja gar nicht mehr, ob er ein Bein hat, auf dem er stehen kann."

"Oder hinken", sagte Schinkenstich düster. "Schon gut, schon gut, ich kümmere mich darum", sagte Nanny.

"Die Leute sollten nicht herumspazieren und nicht machen, was man von ihnen erwartet", sagte Hühnerbang kläglich. "Das macht die Leute nervös."

"Und wir werfen ein Auge auf Ihre Des-", sagte Schinkenstich, der plötzlich rückwärts taumelte, sich den Bauch hielt und stöhnte.

"Beachten Sie ihn gar nicht, das ist der Streß", sagte Hühnerbang und rieb sich den Ellbogen. "Waren Sie Kräuter pflücken, Frau Ogg?"

"Ganz recht", sagte Nanny und eilte über das abgefallene Laub davon.

"Soll ich dann das Feuer für Sie löschen?" rief Hühnerbang ihr nach. Oma saß vor dem Haus, als Nanny den Weg heraufgelaufen kam. Sie sortierte einen Sack alter Kleidungsstücke aus. Abgelegte Sachen lagen um sie herum.

Und sie summte. Nanny Ogg machte sich ernstlich Sorgen. Die Oma Wetterwachs, die sie kannte, konnte Musik nicht ausstehen.

Und sie lächelte, als sie Nanny sah; jedenfalls zog sie die Mundwinkel nach oben. Das war echt besorgniserregend. Normalerweise lächelte Oma nur, wenn jemandem, der es verdiente, etwas Schlimmes zugestoßen war.

"Oh, Gytha, wie schön, dich zu sehen!"

"Alles in Ordnung, Esme?"

"Habe mich nie besser gefühlt, Teuerste." Das Summen ging weiter.

"Äh ... sortierst Lappen aus, ja?" sagte Nanny. "Machst du endlich diese Decke?"

Oma Wetterwachs war fest davon überzeugt, daß sie eines Tages eine Flickendecke nähen würde. Aber das war eine Aufgabe, die Geduld erforderte, und daher hatte sie in fünfzehn Jahren nur drei Flicker geschafft. Aber sie sammelte trotzdem alte Kleidungsstücke. Wie viele Hexen. Es war eben eine Hexensache. Alte Kleidungsstücke hatten Persönlichkeit wie alte Häuser. Wenn es um, Kleidungsstücke ging, die noch ein bißchen tragbar waren, kannte eine Hexe keinen Stolz.

"Es ist irgendwo da drin ...", murmelte Oma. "Aha, da haben wir es ..."

Sie zog ein Kleid heraus. Es war überwiegend rosa.

"Ich wußte, daß es da ist", fuhr sie fort. "Und kaum getragen. Und es

hat ungefähr meine Größe."

"Du willst es tragen?" fragte Nanny.

Omas Ich-schneide-dich-an-den-Knien-entzwei-Blick ihrer stechenden blauen Augen fiel auf Nanny. Sie wäre erleichtert gewesen über eine Antwort wie: "Nein, ich werde es essen, du dumme alte Närrin." Statt dessen entspannte sich ihre Freundin und sagte ein wenig besorgt:

"Glaubst du, es steht mir nicht?" Es hatte einen Spitzenkragen. Nanny schluckte. "Normalerweise trägst du Schwarz", sagte sie. "Nun, ein wenig öfter als normalerweise. Eigentlich immer."

"Und einen traurigen Anblick biete ich damit", sagte Oma unverdrossen. "Es wird höchste Zeit, daß ich mich etwas herausputze, findest du nicht?" "Und es ist so sehr ... rosa."

Oma legte es beiseite, nahm Nanny zu ihrem Entsetzen an der Hand und sagte ernst: "Und, weißt du, ich glaube allmählich, ich war ein viel zu störrischer Ziegenbock, was diese Sache mit dem Wettbewerb angeht, Gytha -" "Störrische Ziege", sagte Nanny Ogg geistesabwesend. Einen Moment lang wurden Omas Augen wieder zu zwei Saphiren. "Was?"

"Ähem ... du wärst eine störrische Ziege", murmelte Nanny. "Kein Ziegenbock."

"Ach? Oh, ja. Danke für den Hinweis. Nun, ich dachte mir, es wird wirklich Zeit, daß ich ein wenig in den Hintergrund trete und dem Nachwuchs eine Chance gebe. Ich meine, ich muß sagen, ich ... bin wirklich nicht sehr nett zu den Leuten gewesen, oder..." "Ähem ..."

"Ich habe versucht, nett zu sein", fuhr Oma fort. "Leider muß ich sagen, daß es sich nicht so entwickelt hat, wie ich dachte." "Du warst nie richtig ... gut darin, nett zu sein", sagte Nanny. Oma lächelte. So genau sie auch hinsah, Nanny konnte nichts anderes erkennen als aufrichtige Anteilnahme.

"Vielleicht werde ich mit etwas Übung besser", sagte sie. Sie tätschelte Nannys Hand. Und Nanny sah ihre Hand an, als wäre etwas Gräßliches damit geschehen.

"Es ist nur ... alle sind nun mal daran gewöhnt, daß du ... streng bist", sagte sie.

"Ich dachte mir, ich könnte etwas Marmelade und Kuchen für den Verkaufsstand machen", sagte Oma.

"Oh ... gut."

"Gibt es irgendwelche Kranke, die eine Visite wollen?"

Nanny sah zwischen die Bäume. Es wurde immer schlimmer. Sie durchforstete ihre Erinnerung nach jemand in der Umgegend, dem es elend genug ging, daß er sich einen Krankenbesuch wünschte, aber noch gut genug, daß er den Schock eines Krankenbesuchs durch Oma Wetterwachs überlebte. Wenn es um angewandte Psychologie und die kernigere Variante von Physiotherapie ging, war Oma unerreicht; tatsächlich konnte sie physiotherapeutisch sogar aus der Ferne wirken, denn viele schmerzgeplagte Seelen waren aus den Betten aufgestanden und gegangen, nun ja, gerannt, wenn sie nur hörten, daß Oma auf dem Weg zu ihnen war.

"Im Augenblick geht es allen recht gut", sagte Nanny diplomatisch.

"Irgendwelche alten Leute, die aufgemuntert werden wollen?"

Beide Frauen gingen übereinstimmend davon aus, daß alte Leute nicht auf sie zutraf. Eine siebenundneunzigjährige Hexe hätte sich nicht angesprochen gefühlt. Alt wurden andere Leute.

"Alle derzeit recht munter", sagte Nanny.

"Vielleicht könnte ich den Kinderchen Märchen erzählen?"

Nanny nickte. Das hatte Oma schon einmal versucht, als sie kurz die Stimmung dazu überkommen hatte. Soweit es die Kinder betraf, hatte es ziemlich gut funktioniert. Sie hatten gebannt und mit offenen Mündern und offensichtlichem Vergnügen traditionellen Volkslegenden gelauscht. Die Probleme hatten erst angefangen, als sie nach Hause gegangen waren und ihre Eltern-gefragt hatten, was Wörter wie "ausweiden" bedeuteten.

"Ich könnte in einem Schaukelstuhl sitzen, während ich erzähle", fügte Oma hinzu. "So macht man das, soweit ich mich erinnere. Und ich könnte ihnen meine speziellen süßen Karameläpfel zubereiten. Wäre das nicht hübsch?"

Nanny nickte wieder, in einem gräßlichen Tagtraum versunken. Ihr wurde klar, daß nur sie allein einem großen Ausverkauf der Nettigkeit im Weg stand.

"Karamel", sagte sie. "Von der Art, die wie Glas zerbricht, oder mehr die, nach deren Verzehr sich unser junger Pewsey den Mund mit einem Löffel aufstemmen lassen mußte?"

"Ich denke, ich weiß, was ich letztesmal falsch gemacht habe."

"Du weißt, daß du und Zucker euch nicht vertragt, Esme. Erinnerst du dich noch an die Dauerlutscher, die du gemacht hast?"

"Die waren dauerhaft, Gytha."

"Aber nur, weil unser Pewsey seinen erst aus dem Mund bekam, als wir ihm zwei Zähne mit herausgezogen haben. Du solltest dich an Eingemachtes halten. Du und Eingemachtes, ihr kommt klar miteinander."

"Ich muß etwas machen, Gytha. Ich kann nicht die ganze Zeit ein alter Miesepeter sein. Das weiß ich! Ich helfe beim Wettbewerb. Ich wette, da muß eine Menge getan werden, oder?"

Nanny grinste innerlich. Also das war es. "Aber ja", sagte sie. "Ich bin sicher, Frau Ohrwurm wird dir mit Vergnügen sagen, was zu tun ist", sagte sie. Und sie wäre eine schöne Närrin, wenn sie es tut, dachte sie, weil ich sehe, daß du etwas im Schilde führst.

"Ich werde mit ihr reden", sagte Oma. "Ich bin sicher, ich könnte bei einer Million Sachen helfen, wenn ich mich darauf konzentriere."

"Ich bin sicher, das wirst du", sagte Nanny voll Inbrunst. "Ich habe das Gefühl, du wirst einen entscheidenden Beitrag liefern."

Oma kramte wieder in ihrem Sack. "Du wirst doch auch dabeisein, Gytha, oder nicht?" "Ich?" sagte Nanny. "Um nichts auf der Welt würde ich das verpassen."

Nanny stand besonders früh auf. Wenn es zu unangenehmen Zwischenfällen kommen sollte, wollte sie einen Logenplatz haben. Zuerst fielen ihr die Wimpel auf. Als Nanny zum Wettstreit ging, sah sie sie in schrecklich bunten Girlanden von Baum zu Baum

hängen.

Und sie hatten etwas seltsam Vertrautes. Man sollte meinen, für jemanden mit einer Schere wäre es rein technisch unmöglich, kein einziges Dreieck ausschneiden zu können, aber jemand hatte es geschafft. Und es war auch deutlich zu sehen daß die Wimpel aus alten, fein säuberlich zerschnittenen Kleidungsstücken gemacht waren. Nanny wußte das, weil nicht viele normale Wimpel einen Kragen haben.

Auf dem Feld, wo der Wettstreit stattfand, stellten Leute Stände auf und fielen über Kinder. Die Mitglieder des Komitees standen unsicher unter einem Baum und sahen mitunter unsicher zu einer rosa Gestalt ganz oben auf einer hohen Leiter auf.

"Sie war schon hier, bevor es hell wurde", sagte Lätizia, als Nanny näher kam. "Sie sagt, sie ist die ganze Nacht wach gewesen und hat ihre Wimpel gemacht."

"Erzähl ihr von den Kuchen", sagte Gammer Beavis finster. "Sie hat Kuchen gemacht?" fragte Nanny. "Aber sie kann nicht backen!"

Das Komitee schlurftete auseinander. Viele der Damen steuerten etwas zu essen für den Wettstreit bei. Es war eine Tradition und ein eigenständiger, zwangloser Wettbewerb. Im Mittelpunkt der Reihe abgedeckter Teller stand eine große Platte auf der sich ... etwas türmte, etwas von unbestimmbarer Farbe und Form. Es sah aus, als hätte eine Herde kleiner Kühe jede Menge Rosinen gefüttert und dann Durchfall bekommen. Es waren Ur-Kuchen, prähistorische Kuchen, Kuchen mit großem Gewicht und immenser Präsenz, die nichts zwischen den anderen Zuckergußmemmen verloren hatten.

"Sie hatte nie eine Begabung dafür", sagte Nanny kläglich. "Hat jemand einen probiert?" "Hahaha", sagte Gammer ernst. "Hart, was?"

"Man könnte einen Troll damit totschiagen." "Aber sie war so ... irgendwie ... stolz darauf", sagte Lätizia, 'a "Und dann ist da ... die Marmelade." &

Es war ein großer Topf. Er schien mit erstarrter purpurner Lava gefüllt zu sein.

"Hübsche ... Farbe", sagte Nanny. "Hat jemand gekostet?"

"Wir kriegten den Löffel nicht mehr raus", sagte Gammer.

"Oh, ich bin sicher -"

"Wir haben ihn nur mit dem Hammer reinbekommen."

"Was hat sie vor, Frau Ogg? Sie hat einen schwachen und rachsüchtigen Charakter", sagte Lätizia. "Sie sind ihre Freundin", fügte sie in einem Tonfall hinzu, der andeutete, daß dies gleichermaßen ein Vorwurf wie eine Feststellung war.

"Ich weiß nicht, was in ihrem Kopf vorgeht, Frau Ohrwurm."

"Ich dachte, sie würde fernbleiben."

"Sie hat gesagt, sie wolle hilfreich zur Seite stehen und das Jungvolk ermutigen."

"Sie hat etwas vor", sagte Lätizia finster. "Diese Kuchen sind ein Plan, meine Autorität zu untergraben."

"Nein, so kocht sie immer", sagte Nanny. "Sie hat es einfach nicht drauf." Deine Autorität, hm?

"Sie ist mit den Wimpeln fast fertig", vermeldete Gammer. Jetzt wird sie versuchen, sich wieder nützlich zu machen."

"Nun ... ich schätze, wir könnten sie bitten, das Glückstauchen zu übernehmen."

Nannys Blick war leer. "Sie meinen, wo die Kinder in einer großen Badewanne voll Kleie herumtasten, um zu sehen, was sie herausziehen können?"

"Ja."

"Sie wollen Oma Wetterwachs das machen lassen?"

"Ja."

"Sie hat aber einen merkwürdigen Sinn für Humor, wenn Sie wissen, was ich meine."

"Guten Morgen alle zusammen!"

Es war die Stimme von Oma Wetterwachs. Nanny Ogg kannte sie fast ihr ganzes Leben. Aber nun hatte sie wieder diesen seltsamen Unterton. Sie klang nett.

"Wir haben uns gefragt, ob Sie die Aufsicht bei der Kleiewanne übernehmen könnten, Fräulein Wetterwachs."

Nanny zuckte zusammen. Aber Oma sagte nur: "Mit Vergnügen, Frau Ohrwurm. Ich kann es kaum erwarten, ihre kleinen Gesichter zu sehen, wenn sie die feinen Sachen herausziehen."

Ich auch nicht, dachte Nanny.

Als sich die anderen verzogen hatten, ging sie zu ihrer Freundin.

"Warum machst du das?" fragte sie.

"Ich weiß wirklich nicht, was du meinst, Gytha."

"Ich habe gesehen, wie du schreckliche Geschöpfe mit Blicken bezwungen hast, Esme. Einmal habe ich gesehen, wie du ein Einhorn gefangen hast, um Himmels willen. Was hast du vor?"

"Ich weiß immer noch nicht, was du meinst, Gytha."

"Bist du wütend, weil sie dich nicht teilnehmen lassen, und bist nun auf schreckliche Rache aus?"

Einen Moment sahen beide auf das Feld. Es füllte sich allmählich.

Leute kegelten um Schweine und versuchten ihr Glück an der eingefetteten Stange. Die Freiwillige Kapelle von Lancre versuchte ein Medley populärer Musikstücke; jammerschade nur, daß jeder Musiker ein anderes spielte. Kleine Kinder zankten sich. Es würde ein richtig heißer Tag werden, möglicherweise der letzte in diesem Jahr.

"Wirst du an dem Wettbewerb teilnehmen, Gytha?"

"Du hast meine Frage nicht beantwortet!"

"Was war das für eine Frage?"

Nanny beschloß, nicht gegen eine verschlossene Tür zu hämmern.

"Ja, wie es aussieht, werde ich es versuchen", sagte sie.

"Dann hoffe ich sehr, daß du gewinnst. Ich würde dich anfeuern, aber das wäre den anderen gegenüber nicht fair. Ich werde mich im Hintergrund halten und so still wie ein kleines Mäuschen sein"

Nanny versuchte es mit List. Ein breites rosa Grinsen überzog ihr Gesicht, und sie stieß ihre Freundin an.

"Na klar, na klar", sagte sie. "Aber ... mir kannst du es sagen, ja? Ich möchte es nicht gern verpassen, wenn es soweit ist. Wenn du mir also

einfach ein kleines Zeichen geben könntest, wenn es losgeht, ja?"

"Wovon redest du da, Gytha?"

"Esme Wetterwachs, manchmal könnte ich dir wirklich eine verdammt laute Ohrfeige geben!" "Herrje."

Nanny Ogg fluchte nicht oft oder gebrauchte Wörter außerhalb der Grenzen dessen, was die Lancrastrianer als "farbenprächtige Sprache" betrachteten. Sie sah aus, als würde sie gewohnheitsmäßig schlimme Wörter gebrauchen und hatte sich gerade ein richtig gutes ausgedacht, aber meistens achten Hexen sehr geflissentlich darauf, was sie sagen. Man kann nie wissen, was die Wörter anstellen, wenn sie außer Hörweite sind. Aber nun fluchte sie leise und entfachte dadurch kleine, kurze Feuer in dem trockenen Gras.

Das versetzte sie genau in die richtige Stimmung für den Flüchewettstreit.

Man behauptete, daß dieser Wettbewerb früher einmal mit einer lebenden, atmenden Versuchsperson durchgeführt worden war, zumindest bei den ersten Festen, aber für einen Familientag war das nicht richtig, und daher waren die Flüche mehrere Jahrhunderte lang gegen den Unglücklichen Charlie gerichtet worden, der, wie man es auch drehte und wendete, nichts weiter als eine Vogelscheuche war. Und da Flüche im allgemeinen an den Verstand des Verfluchten adressiert sind, stellte das ein ziemliches Problem dar, denn nicht einmal "Möge dein Stroh schimmeln und deine Karotte abfallen" machte großen Eindruck auf einen Kürbis. Aber es wurden Punkte für Stil und Erfindungsreichtum vergeben.

Jedenfalls hielt sich der Andrang in Grenzen. Alle wußten, auf welches Ereignis es ankam, und der Unglückliche Charlie war es nicht. In einem Jahr hatte Oma Wetterwachs den Kürbis explodieren lassen. Niemand war je dahintergekommen, wie sie das bewerkstelligt hatte. Wenn der heutige Tag zu Ende ging, würde eine sich verabschieden, und alle anderen würden wissen, daß diese Person die Siegerin war, was immer auch der Punktestand sagen mochte. Man konnte den Preis für die Hexe mit dem spitzesten Hut gewinnen, und die Besendressur, aber das war nur für das Publikum. Was zählte, das war der Trick, an dem man den ganzen Sommer über gearbeitet hatte.

Nanny hatte den letzten Startplatz gezogen, die Nummer neunzehn. Dieses Jahr hatten sich eine Menge Hexen gemeldet. Die Nachricht, daß Oma Wetterwachs nicht teilnahm, hatte sich herumgesprochen, und in der okkulten Gemeinschaft verbreitet sich nichts so schnell wie Neuigkeiten, da sie nicht nur am Boden reisen müssen. Viele spitze Hüte waren zu sehen und wippten in der Menge.

Unter sich sind Hexen im allgemeinen so umgänglich wie Katzen, aber wie bei Katzen gibt es Zeiten und Orte und neutralen Boden, wo sie so etwas wie Frieden miteinander machen. Und was hier ablief, das war eine Art von langsamem, kompliziertem Tanz ...

Die Hexen spazierten in der Gegend herum und sagten einander guten Tag, beeilten sich, Neuankömmlinge zu begrüßen, und unschuldige Passanten hätten denken können, daß sich alte

Freundinnen trafen. Was auf einer Ebene wahrscheinlich auch zutraf. Aber Nanny beobachtete alles mit Hexenaugen und sah die subtile Standortwahl, das vorsichtige Abwägen, die fast unmerkliche Veränderung der Haltung, den fein nach Intensität und Länge abgestimmten Blickkontakt.

Und wenn eine Hexe, besonders eine vergleichsweise unbekannte, in der Arena war, fanden alle anderen eine Ausrede, um sie im Auge zu behalten, nach Möglichkeit ohne den Anschein zu erwecken, als wäre es so.

Es war tatsächlich so, als würde man Katzen zusehen. Katzen verbringen eine Menge Zeit damit, einander argwöhnisch zu beobachten. Wenn sie kämpfen müssen, dann nur um etwas klarzustellen, das in ihren Köpfen längst zur Gewißheit geworden ist. Das alles wußte Nanny. Und sie wußte auch, daß die meisten Hexen gütig waren (im allgemeinen), sanft (zu den Schwachen), großzügig (zu den Bedürftigen; wer nicht bedürftig war, bekam mehr, als er eigentlich erwartet hatte) und ganz generell einem Leben verschworen, das wirklich mehr Tritte als Küsse bereithielt. Keine einzige wohnte in einem Lebkuchenhaus, allerdings hatten einige der gewissenhafteren Jüngeren mit verschiedenen knusprigen Brotsorten experimentiert. Nicht einmal Kinder, die es verdient hätten, wurden in ihre Öfen geschubst. Im großen und ganzen machten sie, was sie immer gemacht hatten - sie ebneten ihren Nachbarn den Weg in die Welt hinein und aus ihr heraus und halfen ihnen über einige der häßlicheren Hindernisse hinweg, die dazwischen lagen.

Man mußte eine besondere Person sein, um das zu tun. Man brauchte ein besonderes Ohr, weil man den Leuten in Situationen begegnete, in denen sie geneigt waren, einem Dinge zu sagen wie: wo das Geld vergraben war, wer der Vater war oder warum sie schon wieder ein blaues Auge hatten. Und man brauchte einen besonderen Mund, von der Art nämlich, die geschlossen bleibt. Es machte einen mächtig, Geheimnisse zu bewahren. Mächtig zu sein, brachte einem Respekt ein. Respekt war eine harte Währung.

Und innerhalb dieser Schwesternschaft - nur war es keine Schwesternschaft, es war eine lockere Gemeinschaft chronischer Einzelgänger; eine Gruppe Hexen bildete keine Hexenversammlung, sondern einen kleinen Krieg - war man sich stets seiner Position bewußt. Das hatte nichts mit dem zu tun, was der Rest der Welt als Status betrachtete. Nichts wurde je gesagt. Aber wenn eine alte Hexe starb, kamen die Hexen aus dem Umland zu ihrer Beerdigung, um ein paar letzte Worte zu sprechen, und danach gingen sie feierlich und allein nach Hause und hatten nur einen kleinen, beharrlichen Gedanken im Hinterkopf: Ich bin eine Stufe raufgerutscht.

Und Neuankömmlinge wurden sehr, sehr genau beobachtet.

"Morgen, Frau Ogg", sagte eine Stimme hinter ihr. "Ich hoffe, Sie erfreuen sich bester Gesundheit?"

"Wie geht es Ihnen, Frau Schimmy", sagte Nanny und drehte sich um. Ihr geistiges Ablagesystem warf eine Karte aus: Klärchen Schimmy, lebt mit ihrer alten Mutter drüben bei Schattenschnitt, nimmt

Schnupftabak, kann gut mit Tieren umgehen. "Wie geht's Ihrer Mutter?"

"Wir haben sie letzten Monat begraben, Frau Ogg."

Nanny Ogg mochte Klärchen, weil sie sie nicht sehr oft sah.

"Ach ...", sagte sie.

"Aber ich werde ihr trotzdem sagen, daß Sie nach ihr gefragt haben", sagte Klärchen. Sie sah kurz zum Ring.

"Wer ist das dicke Mädchen, das gerade dran ist?" fragte sie. "Die hat ja einen Hintern wie eine Bowlingkugel auf einer kurzen Wippe."

"Das ist Agnes Nitt."

"Eine ausgezeichnete Fluchstimme hat sie. Bei so einer Stimme weiß man, daß man verflucht worden ist."

"O ja, sie ist mit einer guten Stimme zum Fluchen gesegnet", sagte Nanny höflich. "Esme Wetterwachs und ich haben ihr ein paar Tips gegeben", fügte sie hinzu.

Klärchen drehte den Kopf.

Am anderen Ende des Felds saß eine kleine rosa Gestalt allein hinter der Glückswanne. Sie schien kein großes Publikum anzuziehen.

Klärchen beugte sich näher.

"Was ... ähem ... macht sie?"

"Ich weiß nicht", sagte Nanny. "Ich glaube, sie hat beschlossen, es mit Fassung zu tragen und nett zu sein."

"Esme? Nett?"

"Ähem ... ja", sagte Nanny. Jetzt, wo sie es jemandem sagte, hörte es sich auch nicht überzeugender an.

Klärchen starrte sie an. Nanny sah, wie sie mit der linken Hand ein kurzes Zeichen machte und sich entfernte.

Die spitzen Hüte drängten sich mittlerweile umeinander. Sie standen in kleinen Dreier- und Vierergruppen beisammen. Man konnte sehen, wie sich die Spitzen zueinander neigten, wenn lebhaftere Unterhaltungen gefühlt wurden, sich wieder öffneten wie Blüten und dem fernen rosa Klecks zuwandten. Danach scherte ein Hut aus/der Gruppe aus und näherte sich zielstrebig einer anderen Gruppe, wo sich derselbe Vorgang wiederholte. Es war ein wenig, als würde man einer sehr langsamen Kernspaltung beiwohnen. Es herrschte große Aufregung, und bald würde es zu einer Explosion kommen.

Ab und zu drehte sich jemand um und sah Nanny an, daher lief sie hastig zwischen den Jahrmarktsbuden hindurch, bis sie zur Bude des

Zwergs Zakzak Starkimarm kam, der alle Arten von okkultem Schnickschnack anfertigte und an die dafür

Empfänglicheren verkaufte. Er nickte ihr fröhlich über einer

Auslage zu, wo geschrieben stand: HUFEISEN - GLÜCKSBRINGER, \$ 2  
DAS STÜCK.

"Hallo, Frau Ogg", sagte er.

Nanny stellte fest, daß sie aufgeregt war.

"Wieso bringen sie Glück?" fragte sie und hob ein Hufeisen hoch.

"Nun, ich bekomme zwei Dollar für jedes", sagte Kraftarm.

"Und das bringt Glück?"

"Mir schon", sagte Starkimarm. "Ich nehme an, Sie möchten auch

eines, Frau Ogg? Ich hätte noch eine Kiste mitgebracht, wenn ich gewußt hätte, daß sie so gefragt sind. Einige der Damen haben gleich zwei gekauft."

Die Betonung lag auf dem Wort "Damen".

"Hexen haben Hufeisen als Glücksbringer gekauft?" sagte Nanny.

"Als gäbe es kein Morgen mehr", sagte Zakzak. Er runzelte einen Moment die Stirn. Immerhin waren es Hexen gewesen. "Ähem ... es wird doch eins geben ... oder nicht?" fügte er hinzu.

"Ich bin fast sicher", sagte Nanny, was ihn nicht sehr zu trösten schien.

"Plötzlich läuft sogar der Handel mit schützenden Kräutern wie verrückt", sagte Zakzak. Und da er ein Zwerg war, was bedeutete, er würde die Sintflut als prima Gelegenheit ansehen, Handtücher zu verkaufen, fügte er hinzu: "Hätten Sie auch Interesse, Frau Ogg?"

Nanny schüttelte den Kopf. Wenn es Ärger aus der Richtung gab, aus der ihn jeder erwartete, würde ein Zweiglein Raute nicht viel helfen. Eine große Eiche wäre schon besser, aber nur vielleicht.

Die Atmosphäre veränderte sich. Der Himmel war weit und hellblau, aber am Horizont des Geistes zogen Gewitterwolken auf. Die Hexen waren nervös, und da sich so viele versammelt hatten, sprang die Nervosität von einer zur anderen über und strahlte verstärkt auf alle anderen zurück. Was dazu rührte, daß selbst Leute, die eine Rune für eine vertrocknete Pflaume hielten, eine tiefe, existentielle Angst verspürten, eine, die darauf

hinausläuft, daß man die Kinder anschreit und sich betrinken möchte.

Nanny spähte durch eine Lücke zwischen zwei Buden. Die rosa Gestalt saß immer noch geduldig und ein wenig niedergeschlagen hinter dem Faß. Kein Mensch hatte sich bei ihr angestellt.

Dann huschte Nanny im Schutz der Zelte von einem zum nächsten, bis sie den Verkaufsstand sehen konnte. Das Geschäft ging nicht schlecht, aber da, einsam und verlassen mitten auf dem Tischtuch, stand der Berg des abscheulichen Kuchens. Und das Glas Marmelade.

Eine Hexe hatte ein Schild mit Kreide beschrieben und danebengestellt: ZIEH DEN LÖFFEL AUS DEM GLAS, 3 VERSUCHE EIN PENNV!!!

Sie dachte, sie hätte dafür gesorgt, im verborgenen zu bleiben, aber dann hörte sie das Stroh hinter sich rascheln. Das Komitee hatte sie aufgespürt.

"Das ist Ihre Handschrift, nicht wahr, Frau Ohrwurm?" sagte sie.

"Das ist grausam. Es ist nicht... nett."

"Wir haben beschlossen, daß Sie zu Fräulein Wetterwachs gehen und mit ihr reden sollen", sagte Lätizia. "Sie muß damit aufhören."

"Womit aufhören?"

"Sie macht etwas mit den Köpfen der Leute! Sie ist hergekommen, um Einfluß auf uns auszuüben, richtig? Alle wissen, daß sie Kopfmagie beherrscht. Wir können es alle spüren! Sie verdirbt jedem den Tag!"

"Sie sitzt nur da", sagte Nanny.

"Ah, ja, aber wie sitzt sie da - dürfen wir das fragen?"

Nanny spähte wieder um die Bude.

"Nun ... ganz normal. Sie wissen schon, in der Hüfte und den Knien abgeknickt..."

Lätizia winkt streng mit einem Finger.

"Jetzt hören Sie mir gut zu, Gytha Ogg -"

"Wenn Sie wollen, daß sie verschwindet, sagen Sie es ihr!" rauchte Nanny. "Ich habe es satt -"

Der schrille Schrei eines Kindes ertönte.

Die Hexen sahen einander an und rannten über das Feld zur Glückswanne.

Ein kleiner Junge wand sich schluchzend auf dem Boden.

Es war Pewsey, Nannys jüngstes Enkelkind.

Ihr Magen wurde zu Eis. Sie hob ihn auf und sah Oma böse ins Gesicht.

"Was hast du mit ihm gemacht, du -", begann sie. -

"Wilkeinepuppe! Wilkeinepuppe! Willensoldat! WillwillwillenSoLDAT!"

Nun betrachtete Nanny die Flickenpuppe in Pewseys klebriger Hand und den Ausdruck beleidigter, tränenreicher Wut auf dem Teil seines Gesichts, den man um den aufgerissenen Mund herum erkennen konnte

"IchwillwillenSoLDAT!"

- und dann die anderen Hexen und das Gesicht von Oma

Wetterwachs, und sie spürte, wie eine schreckliche, kalte Scham von den Füßen angefangen in ihr emporstieg.

"Ich habe ihm gesagt, er kann sie hineinwerfen und es noch einmal versuchen", sagte Oma kleinlaut, "aber er wollte einfach nicht hören."

" willwillSoL -"

"Pewsey Ogg, wenn du nicht augenblicklich still bist, wird Nanny -"

", begann Nanny Ogg und griff auf die schlimmste Strafe zurück, die sie sich ausdenken konnte: "Wird Nanny dir nie wieder Süßigkeiten geben!"

Pewsey klappte den Mund zu; der Schock dieser unvorstellbaren Drohung hatte ihn verstummen lassen. Dann baute sich zu Nannys Entsetzen Lätizia Ohrwurm vor Oma auf und sagte:

"Fräulein Wetterwachs, wir würden es vorziehen, wenn Sie gingen."

"Falle ich jemandem zur Last?" fragte Oma. "Ich hoffe, ich falle niemandem zur Last. Ich will niemandem zur Last fallen. Er hat nur sein Glück versucht und -"

"Sie ... machen die Leute nervös."

Jeden Augenblick jetzt, dachte Nanny. Jeden Augenblick wird sie den Kopf heben und die Augen zusammenkneifen, und wenn Lätizia dann nicht zwei Schritte zurückweicht, ist sie viel härter im Nehmen als ich.

"Kann ich nicht bleiben und zusehen?" fragte Oma leise.

"Ich weiß, was Sie vorhaben", sagte Lätizia. "Sie wollen den Wettstreit verderben, richtig? Sie können den Gedanken nicht ertragen, besiegt zu werden, und darum planen Sie etwas Gemeines."

Drei Schritte zurück, dachte Nanny. Sonst wird nichts als Knochen zurückbleiben. Jeden Moment...

"Oh, ich möchte nicht, daß jemand denkt, ich würde irgendwas verderben", sagte Oma. Sie seufzte und stand auf. "Ich gehe nach Hause ..."

"Nein, das wirst du nicht tun!" sagte Nanny Ogg scharf und drückte sie wieder auf den Stuhl. "Was denkst du darüber, Beryl Dismass? Und du, Letty Parkin?"

"Sie sind alle -", begann Lätizia.

"Sie habe ich nicht gefragt!"

Die Hexen hinter Frau Ohrwurm wichen Nannys Blick aus.

"Nun, es ist nicht so ... ich meine, wir glauben nicht...", begann Beryl umständlich. "Das heißt ... ich hatte schon immer größten Respekt vor ... aber ... nun ja, es ist für alle Beteiligten ..."

Ihre Stimme brach. Lätizia schaute triumphierend drein.

"Wirklich? Ich glaube, dann sollten wir tatsächlich besser gehen", sagte Nanny giftig. "Mir gefällt die Gesellschaft in der Gegend nicht." Sie sah sich um. "Agnes? Würdest du mir helfen, Oma nach Hause zu bringen ..."

"Ich brauche wirklich keine ...", begann Oma, aber die beiden anderen nahmen sie an den Armen und drängten sie sanft durch die Menge, die sich teilte, um sie durchzulassen, und sich umdrehte, um ihnen nachzusehen.

"Unter den Umständen ist das wahrscheinlich das Beste", sagte Lätizia. Mehrere der Hexen versuchten, ihr nicht ins Gesicht zu sehen.

In Omas Küche lagen überall Stoffetzen auf dem Boden, gelierte Marmelade war von der Tischplatte getropft und hatte einen Haufen auf dem Boden gebildet, der sich nicht entfernen ließ. Der Marmeladentopf war zum Einweichen in der Spüle gelassen worden, aber es war klar, daß das Gußeisen rosten würde, bevor die Marmelade jemals weich wurde. Daneben stand eine Reihe leerer Einmachgläser.

Oma setzte sich und faltete die Hände im Schoß. "Möchtest du eine Tasse Tee, Esme?" fragte Nanny Ogg. "Nein, meine Liebe, danke.

Geh zum Wettstreit zurück. Mach dir um mich keine Sorgen", sagte Oma. "Bist du sicher?"

"Ich bleibe nur still hier sitzen. Mach dir keine Gedanken." "Ich gehe nicht zurück!" zischte Agnes, als sie gingen. "Ich mag es nicht, wie Lätizia lächelt..."

"Du hast mir einmal gesagt, du magst es nicht, wie Esme die Stirn runzelt", sagte Nanny.

"Ja, aber einem Stirnrunzeln kann man vertrauen. Äh ... du glaubst doch nicht, daß sie es verliert, oder?"

"Wenn ja, wird niemand imstande sein, es zu finden", sagte Nanny. "Nein, du kommst mit mir zurück. Ich bin sicher, daß sie ... etwas im Schilde führt." Wenn ich nur wüßte, was es ist, dachte sie. Ich bin nicht sicher, ob ich das Warten noch lange aushalten kann.

Sie konnte die wachsende Spannung schon spüren, bevor sie das Feld erreicht hatten. Natürlich herrschte immer eine gewisse Spannung, das gehörte zum Wettstreit dazu, aber diese Spannung hatte einen sauren,

unangenehmen Beigeschmack. Die Nebenvorstellungen fanden immer noch statt, aber die gewöhnlichen Leute strömten in Scharen davon, weil sie von Empfindungen gequält wurden, die sie nicht klar definieren, deren Einfluß sie sich aber trotzdem nicht entziehen konnten. Was die Hexen selbst betraf, so stellten sie alle Mienen zur Schau wie Schauspieler etwa zwei Minuten vor dem Ende eines Horror-Films, wenn sie wissen, daß das Monster seinen letzten Angriff plant, und nur fraglich ist, durch welche Tür es kommt.

Lätizia war von Hexen umringt. Nanny konnte laute Stimmen hören. Sie stieß eine andere Hexe an, die verdrossen zusah.

"Was geht da vor, Winnie?"

"Oh, Reena Trumpf hat ihre Vorstellung vermässelt, und ihre Freundinnen sagen, sie müßte einen zweiten Versuch bekommen, weil sie so nervös war."

"Das ist eine Schande."

"Und Virago Johnson ist weggelaufen, weil ihr Wetterzauber völlig schiefgegangen ist."

"Ist wohl unter Wolken abgerauscht, hm?"

"Und ich hatte zwei linke Hände, als ich dran war. Du könntest mit Leichtigkeit gewinnen, Gytha."

"Oh, ich habe nie der Preise wegen mitgemacht, Winnie, du kennst mich doch. Was zählt, ist nur der Spaß, dabeizusein."

Die andere Hexe warf ihr einen scheelen Blick zu.

"Das hat sich fast glaubwürdig angehört", sagte sie.

Gammer Beavis kam hastig zu ihnen gelaufen. "Du bist dran, Gytha", sagte sie. "Gib dein Bestes, ja? Die einzige Konkurrentin bis jetzt ist Frau Weber mit ihrem pfeifenden Frosch, und es war so, daß er keinen einzigen Ton halten konnten. Das arme Ding war ein einziges Nervenbündel."

Nanny Ogg zuckte die Achseln und betrat den abgeteilten Bereich.

Irgendwo in der Ferne hatte jemand einen hysterischen Anfall, der von einem gelegentlichen besorgten Pfeifen untermalt wurde.

Im Gegensatz zur Magie der Zauberer, war bei der Magie der Hexen selten der Einsatz roher Kraft erforderlich. Der Unterschied ist wie der zwischen einem Hammer und einem Schalter. Hexen versuchten im allgemeinen, den kleinen Punkt zu finden, wo winzige Veränderungen große Wirkung erzielten. Um eine Lawine auszulösen, kann man entweder den Berg schütteln, oder man versucht einfach, die richtige Stelle zu finden, um eine Schneeflocke fallen zu lassen.

Dieses Jahr hatte Nanny müßig am Mann aus Stroh gearbeitet. Das war der ideale Trick für sie. Er brachte zum Lachen, er war ein bißchen anzüglich, er war viel einfacher, als er aussah, zeigte aber, daß man es ernst nahm, und es war unwahrscheinlich, daß man damit gewann. Verdammt! Sie hatte damit gerechnet, daß der Frosch sie schlagen würde. An manchen Sommerabenden hatte sie ihn wunderschön pfeifen hören.

Sie konzentrierte sich.

Strohhalme raschelten durch die Stoppeln. Sie mußte sich nur die unmerklichen Winde zunutze machen, die über das

Feld wehten, sie hier und da ein wenig abschweifen lassen, spiralförmig in die Höhe treiben und -

Sie versuchte, ihre zitternden Hände zu beruhigen. Sie hatte das schon hundertmal gemacht, sie konnte das verdammte Zeug mittlerweile zu Knoten binden. Sie sah das Gesicht von Esme Wetterwachs vor sich, wie sie einfach dasaß und verwirrt und verletzt aussah, während Nanny ein paar Sekunden lang bereit gewesen wäre, ihr den Hals umzu -

Einen Moment gelang es ihr, die Beine und eine Andeutung von Armen und Kopf hinzubekommen, die Zuschauer applaudierten. Dann erwischte ein unberechenbarer Luftzug das Ding, bevor sie sich auf seinen ersten Schritt konzentrieren konnte, und es fiel als nutzloser Haufen Stroh in sich zusammen.

Sie machte ein paar hektische Gesten, um es wieder aufzurichten. Es zappelte herum, verfang sich und blieb reglos liegen. Etwas mehr Applaus ertönte, nervös und sporadisch. "Entschuldigung ... heute scheine ich es nicht hinzukriegen", murmelte sie und schlich vom Feld.

Die Jurorinnen drängten sich umeinander. "Ich denke, der Frosch hat seine Sache echt gut gemacht", sagte Nanny, lauter als notwendig war.

Der Wind, der vor Augenblicken so widerspenstig gewesen war, wehte jetzt heftiger. Was man als psychische Dunkelheit des Ereignisses hätte bezeichnen können, wurde von der echten Dämmerung verstärkt.

Der Schatten des aufgeschichteten Freudenfeuers ragte auf der anderen Seite des Felds auf. Bis jetzt hatte es niemand übers Herz gebracht, es anzuzünden. Fast alle Nicht-Hexen waren nach Hause gegangen. Das Schöne, das der Tag gehabt hatte, war längst dahin. Der Kreis der Jurorinnen löste sich auf; Frau Ohrwurm, deren Lächeln nur an den Mundwinkeln etwas wächsern wirkte, näherte sich der nervösen Menge.

"Nun, was war das doch für eine schwere Entscheidung", sagte sie strahlend. "Aber auch was für ein überraschendes Ergebnis! Es war wirklich eine höchst schwierige Entscheidung -"

Zwischen mir und einem Frosch, der nicht pfeifen konnte und mit dem Fuß in seinem Banjo hängengeblieben ist, dachte Nanny. Sie betrachtete die Gesichter ihrer Hexenschwestern. Manche kannte sie seit sechzig Jahren. Wenn sie je ein Buch gelesen hätte, dann hätte sie jetzt ihre Gesichter wie eines lesen können.

"Wir wissen alle, wer gewonnen hat, Frau Ohrwurm", sagte sie und unterbrach den Wortschwall.

"Was meinen Sie damit, Frau Ogg?"

"Hier ist keine einzige Hexe, die heute richtig bei Verstand war", sagte Nanny. "Und die meisten haben sogar Glücksbringer gekauft. Hexen? Die Glücksbringer kaufen?" Mehrere Frauen sahen zu Boden. "Ich weiß nicht, warum alle solche Angst vor Fräulein Wetterwachs haben! Ich habe gewiß keine! Glauben Sie, daß sie einen Zauber über Sie gelegt hat?"

"Und, wie es aussieht, einen ziemlich starken", sagte Nanny. "Sehen Sie, Frau Ohrwurm, niemand hat gewonnen, nicht mit den Leistungen, die wir heute gezeigt haben. Das wissen wir alle. Also lassen Sie uns

einfach nach Hause gehen, ja?"

"Ganz sicher nicht! Ich habe zehn Dollar für diesen Pokal bezahlt, und ich werde ihn überreichen -"

Die absterbenden Blätter raschelten an den Bäumen.

Die Hexen rückten zusammen.

Zweige schlugen gegeneinander.

"Es ist der Wind", sagte Nanny Ogg. "Das ist alles ..."

Und dann war Oma einfach da. Es war, als wäre ihnen nur nicht aufgefallen, daß sie schon die ganze Zeit dagewesen war. Sie besaß die Gabe, sich einfach aus dem Vordergrund auszublenden. /

"Ich wollte nur vorbeischaun und sehen, wer gewonnen hat", sagte sie. "In den Beifall einstimmen, und so ..."

Lätizia- ging wutschnaubend auf sie zu.

"Haben Sie in den Köpfen der Leute herumgespuht?" kreischte sie.

"Und wie sollte ich das machen, Frau Ohrwurm?" fragte Oma unterwürfig. "Bei den vielen Glücksbringern?"

"Sie lügen!"

Nanny Ogg hörte, wie alle vernehmlich Luft einsogen, sie selbst am lautesten. Hexen lebten von ihren Worten. "Ich lüge nicht, Frau Ohrwurm."

"Leugnen Sie, daß Sie mir den Tag absichtlich verdorben haben?"

Einige Hexen vorne in der Menge wichen zurück. "Ich gebe zu, meine Marmelade ist nicht nach jedermanns Geschmack, aber ich habe nie -", begann Oma mit bescheidener, leiser Stimme.

"Sie haben alle beeinflußt!"

"- ich habe Ihnen nur helfen wollen, Sie können jeden fragen -"

"Sie waren es! Gestehen Sie!" Frau Ohrwurms Stimme klang schrill wie die einer Möwe.

"- und ich habe ganz gewiß keine -" Omas Kopf drehte sich mit der Ohrfeige. Einen Augenblick bewegte sich niemand, atmete niemand. Sie hob langsam eine Hand und rieb sich die Wange. "Sie wissen. Sie hätten es mühelos tun können!" Nanny hatte den Eindruck, als würde Lätizias Schrei von den Bergen widerhallen.

Der Pokal fiel ihr aus den Händen und landete knirschend in den Stoppeln.

Dann kam Bewegung in die erstarrte Szene. Zwei ihrer Hexenschwestern traten vor und legten Lätizia die Hände auf die Schultern, worauf sie sanft und ohne Einwände weggezogen wurde. Alle anderen warteten gespannt, was Oma Wetterwachs tun würde. Sie hob den Kopf.

"Ich hoffe, Frau Ohrwurm geht es gut", sagte sie. "Sie schien mir ein bißchen ... außer sich zu sein."

Es folgte Schweigen. Nanny hob den vergessenen Pokal auf und klopfte mit dem Zeigefinger dagegen.

"Hmm", sagte sie. "Nur versilbert, glaube ich. Wenn sie zehn Dollar dafür bezahlt hat, wurde die arme Frau praktisch ausgeraubt." Sie warf ihn Gammer Beavis zu, die ihn aus der Luft fing. "Kannst du ihn ihr morgen zurückgeben, Gammer?"

Gammer nickte und versuchte, Oma nicht in die Augen zu sehen.

"Aber davon müssen wir uns nicht alles verderben lassen", sagte Oma liebenswürdig. "Lassen wir den Tag angemessen zu Ende gehen, ja? Sozusagen traditionell. Röstkartoffeln und Marshmallows und Geschichten am Feuer. Und Vergebung. Und lassen wir Vergangenes vergangen sein."

Nanny konnte die plötzliche Erleichterung spüren, die sich wie ein Fächer ausbreitete. Die Hexen schienen zum Leben zu erwachen, als sei ein Zauber von ihnen genommen worden, der überhaupt nie dagewesen war. Es ging ein allgemeiner Ruck durch die Menge, und ein erstes geschäftiges Treiben fand statt, als sie zu den Satteltaschen an ihren Besenstielen gingen.

"Herr Hopcroft hat mir einen ganzen Sack Kartoffeln gegeben", sagte Nanny, als Unterhaltungen ringsum anschwellen. "Ich gehe sie holen. Kannst du das Feuer anzünden, Esme?"

Wegen der plötzlichen Luftveränderung sah sie auf. Omas Augen funkelten in der Dunkelheit.

Nanny hatte Verstand genug, sich auf den Boden zu werfen.

Oma Wetterwachs' Hand schnellte wie ein Komet durch die Luft, der Funke flog knisternd davon.

Der Scheiterhaufen explodierte. Eine blauweiße Flamme schoß zwischen den aufgeschichteten Ästen hindurch, loderte himmelwärts und ätzte Schatten auf den Wald. Sie blies Hüte von Köpfen und warf Tische um und bildete Gestalten und Schlösser und Helden berühmter Schlachten, die sich die Hände reichten und im Kreis tanzten. Sie hinterließ ein purpurnes Bild auf den Augen, das sich ins Gehirn brannte -

Und sank nieder und war nur ein Freudenfeuer.

"Ich hab nix von Vergessen gesagt", sagte Oma.

Als Oma Wetterwachs und Nanny Ogg in der Dämmerung nach Hause gingen, wirbelten ihre Stiefel den Nebel auf. Es war im großen und ganzen eine schöne Nacht gewesen.

Nach einer Weile sagte Nanny: "Das war nicht nett, was du gemacht hast."

"Ich hab nichts gemacht."

"Ja, schon ... Es war nicht nett, was du nicht gemacht hast.

Als würde man jemandem, der sich gerade setzen will, den Stuhl wegziehen."

"Leute, die sich nicht vergewissern, wohin sie sich setzen, sollten stehen bleiben", sagte Oma.

Es plätscherte kurz auf das Laub, einer jener kurzen Schauer, die man bekommt, wenn ein paar Regentropfen sich nicht der Gruppe anschließen wollen.

"Ja, schon richtig", sagte Nanny. "Aber es war ein klein bißchen grausam."

"Stimmt."

"Und ein paar Leute könnten denken, daß es ein klein wenig garstig war."

"Stimmt."

Nanny erschauerte. Der Gedanke, der ihr in den wenigen Sekunden

durch den Kopf gegangen war, nachdem Pewsey geschrien hatte -  
"Ich habe euch keinen Grund gegeben", sagte Oma. "Ich habe den  
Leuten nichts in die Köpfe gesetzt, was nicht schon da gewesen wäre.  
"Entschuldige, Esme."

"Recht so."

"Aber ... Lätizia wollte nicht grausam sein, Esme. Ich meine, sie ist  
gemein und herrschsüchtig und albern, aber -"

"Du kennst mich, seit wir Mädchen waren, richtig?" unterbrach Oma  
sie. "Durch dick und dünn, gut und böse?"

"Ja, natürlich, aber -"

"Und du hast dich nie dazu herabgelassen, mir zu sagen: >Ich sage  
dir das als Freundin<, oder?"

Nanny schüttelte den Kopf. Das sagte wirklich alles. Niemand, der  
einem auch nur ein bißchen freundlich gesonnen war, würde so etwas  
je sagen.

"Zu was ermächtigt uns die Hexerei überhaupt?" fragte Oma.

"Keine Ahnung", sagte Nanny. "Um ehrlich zu sein, ich habe mit der  
Hexerei angefangen, um Jungs aufzugabeln."

"Glaubst du, das wüßte ich nicht?"

"Warum hast du angefangen? Was wolltest du sein, Esme?"

Oma blieb stehen und sah zum frostigen Himmel und dann auf den  
Boden.

"Weiß nicht", sagte sie. "Quitt, nehme ich an."

Und damit, dachte Nanny, war das Thema erledigt.

Rehe sprangen davon, als sie Omas Hütte erreichten.

Ein Stapel Feuerholz war fein säuberlich an der Hintertür  
aufgeschichtet, und auf der Schwelle lagen zwei Säcke. Einer enthielt  
einen großen Käse.

"Sieht so aus, als wären Herr Hopcroft und Herr Hühnerbang  
hiergewesen", sagte Nanny.

"Hmmm." Oma las den sorgfältig, aber fehlerhaft geschriebenen  
Zettel, der an dem zweiten Sack befestigt war: ">Liebe Frau  
Wetterwax, ich wäre Ihnen ühberaus dankbar, wenn Sie mir gestatten  
würden, diese neue preißverdächtige Züchtung "Esme Wetterwax" zu  
nennen. Ich hoffe, Sie sind bei beßter Gesundheit. Percy Hopcroft. <  
Schau, schau, schau. Ich frage mich, wie er auf die Idee gekommen  
ist."

"Keinen Schimmer", sagte Nanny.

"Das glaub ich dir aufs Wort", sagte Oma.

Sie schnupperte mißtrauisch an dem Sack, zog an der Schnur und  
holte eine Esme Wetterwachs heraus.

Rund, leicht flach und spitz an einem Ende. Es war eine Zwiebel.

Nanny Ogg schluckte. "Ich habe ihm gesagt, keine -"

"Pardon?"

"Oh ... nichts ..."

Oma Wetterwachs drehte die Zwiebel herum, während die Welt  
durch das Medium Nanny Ogg auf ihr Schicksal wartete. Dann schien  
sie zu einer Entscheidung zu kommen, mit der sie zufrieden war.

"Sehr nützlich Gemüse, eine Zwiebel", sagte sie schließlich.

"Fest. Scharf."

"Gut für die Verdauung", sagte Nanny.

"Haltbar. Gibt Geschmack."

"Scharf und würzig", sagte Nanny, die in der Flut ihrer Erleichterung den Überblick über die Metapher verlor. "Lecker mit Käse -"

"Soweit müssen wir nicht gehen", sagte Oma Wetterwachs und legte sie vorsichtig in den Sack zurück. Sie hörte sich fast geschmeichelt an. "Kommst du auf eine Tasse Tee rein, Gytha?"  
"Ähem ... ich sollte los -" "Auch recht."

Oma wollte die Tür zumachen, hielt inne und öffnete sie noch einmal. Nanny konnte ein blaues Auge sehen, das sie durch den Spalt beobachtete.

"Aber ich hatte recht, nicht wahr", sagte Oma. Es war keine Frage. Nanny nickte. "Richtig", sagte sie. "Das ist nett."

## Hollywood-Hühner

Dies sind die Fakten:

1973 kippte ein Lastwagen an einem Autobahnkreuz bei Hollywood um. Es war eine der verkehrsreichsten Straßen der Vereinigten Staaten und damit der ganzen Welt.

Ein Teil der Ladung ging verloren. Der Laster hatte Hühner transportiert, und einige Kisten zerbrachen.

Ein mit dichtem Gebüsch bewachsener und fast einen halben Kilometer langer Seitenstreifen erstreckte sich neben der Autobahn, auf drei Seiten gesäumt von donnerndem Verkehr, auf der vierten von einer Mauer begrenzt.

Niemand machte sich wegen ein paar Hühnern Gedanken.

Pick pick. Kratz.

Kratz. Glück?

Folgendes ist bekannt: Fahrer, die regelmäßig auf der Strecke unterwegs waren, bemerkten das Überleben der Hühner Für die Vegetation gab - und gibt - es Sprenger am Seitenstreifen, und der begrenzten Käferpopulation gesellte sich eßbarer Fallout vom stetigen Verkehr hinzu.

Die Hühner gewöhnten sich an die neue Umgebung und brüteten.

Pick pick. Kratz. Pick...

Pick?

Kratz pick?

Pick?

Pick + pick = gacker

Glück?

Nach einer groben Schätzung stabilisierte sich die Anzahl der Hühner bei etwa fünfzig. Während der ersten Jahre geschah es immer wieder, daß kleine Hühner den Asphalt aus

nächster Nähe kennenlernten, aber gleichzeitig fand eine Art natürliche Auslese statt. Anders ausgedrückt: Flache Hühner legen keine Eier.

Gelegentlich bemerkten Autofahrer einige Hühner, die am Straßenrand standen und aufmerksam zur anderen Seite der Autobahn blickten.

Sie wirkten wie Hühner mit einem Problem, hieß es.

I

II

III

IV

V

VI

VII

VIII

IX X

GACKER PICK PICK KRÄH! Pick gacker pick Gacker kräh pick Gacker gacker kräh Kratz kräh pick graark (Hals recken) pick kräh Pick pick pick (Gefieder putzen) (Nach dem Fuß picken) kratz kräh Kräh kratz

Pick (seltsames gurgelndes Geräusch) pick Kratz pick kräh graark (vorsichtig ausgedrückt)

Abgesehen von gelegentlichen Küken wurde auf der Autobahn kein totes Huhn gefunden, mit Ausnahme des Zwischenfalls von 1976, als zehn Hühner während der Rush-hour aufbrachen und versuchten, die Autobahn zu überqueren. Es muß ein nicht unbeträchtlicher Teil der damaligen Hühnerbevölkerung gewesen sein.

Der Fahrer eines Tankwagens berichtete, ein älterer Hahn hätte die Gruppe angeführt, ihn mit großem Selbstvertrauen angestarrt und offenbar darauf gewartet, daß etwas geschah. Bei einer Untersuchung des linken Kotflügels fand man Hinweise darauf, daß es sich bei dem Vogel um einen Rhodeländer handelte.

Cogito ergo gluck.

Ab und zu hielt jemand, der hungrig oder verzweifelt genug war, dicht am Seitenstreifen an, um sich ein schlafendes Huhn zu schnappen.

Beim Gesundheitsamt reagierte man zunächst mit großer Besorgnis darauf. Die zuständigen Beamten vermuteten, daß die wild lebenden Hühner aufgrund der Nähe des Verkehrs gefährlich viel Blei in ihrem Körper ansammelten, von anderen giftigen Substanzen ganz zu schweigen.

1978 wurden zwei Forscher mit dem Auftrag ins Gebüsch geschickt, einige Hühner zu holen und der Wissenschaft zu opfern.

In ihrem Fleisch suchte man vergeblich nach Blei.

Wir wissen nicht, ob auch Eier überprüft wurden.

Dies ist wichtig (siehe Dokument C).

Allerdings wurde im Untersuchungsbericht erwähnt, daß die Hühner den Eindruck erweckten, gegeneinander gekämpft zu haben. (Siehe Dokument F: Aggressionsmuster in geschlossenen Habitaten von Helorksson und Frim, 1981.) Angesichts der späteren Entwicklungen müssen wir von einer vorübergehenden Phase ausgehen.

Vor vier Pick-(Hals recken) und sieben Gluck-kratz, brachte unser Kratz-(nach linkem Fuß picken)-kräh dieses Gluck-gluck-kräh hervor ...

In den Morgenstunden des 10. März 1981 verfolgte der Polizeibeamte James Stooker Stasheff einen Verdächtigen, was dazu führte, daß sieben Fahrzeuge in einen Unfall verwickelt wurden. Ein wenig abseits des Straßenrands bemerkte er eine Konstruktion aus langen Zweigen, zusammengebunden mit Magnetband, das offenbar von Musikkassetten stammte. Das Gebilde ragte fast einen Meter weiter in den Bereich der Fahrbahn, und an seinem Ende hockten zwei Hühner mit Zweigen im Schnabel. "Sie schienen ein Nest bauen zu wollen", sagte der Polizeibeamte. "Als ich um zehn Uhr an der gleichen Stelle vorbeikam, lag das Ding zertrümmert neben der Straße."

Stasheff fuhr fort: "Man braucht nicht lange zu suchen, um neben der Autobahn Musikkassetten zu finden. Wenn sich das Band im Recorder verheddert, werfen die Leute die beschädigte Kassette einfach aus dem Fenster."

Nach Ruse und Sixbury (Bulletin der Ornithologischen Gesellschaft von Arkham, Ausg. 17, 1968, Seiten 124-132) kann chronischer Streß dazu führen, daß Vögel ungewöhnlich große und komplexe Nester bauen (Dokument D).

Das wird nicht unbedingt als Erklärung für diesen besonderen Fall angeführt.

Pick ... pick ... kratz.

Kratz kratz kratz kratz kratz kratz kratz kratz kratz kratz kratz.

1983 gab ein kleiner Teil der Fahrbahn direkt am Seitenstreifen nach, aber man glaubt, das sei für diese Studie nicht von Belang. Man führte den Tunnel unterm Asphalt auf Ziesel, Füchse oder andere Höhlen und Gänge grabende Tiere zurück. Was vorschnell als Stützbalken beschrieben wurde, kann in Wirklichkeit nichts anderes gewesen sein als Holzstücke, die vom Regen in den Tunnel gespült wurden und dort steckenblieben. Sicher gilt das auch für die Federn.

Wenn Gluck fliegen sollten, hätten sie größere (mit den Flügeln schlagen).

Der Polizeibeamte Stasheff gab folgendes zu Protokoll:

"Es muß im späten August von 1984 gewesen sein. Ein Lastwagenfahrer erzählte mir, daß er dort vorbeifuhr, es muß

am späten Nachmittag gewesen sein, und plötzlich kam das Ding angeflattert, er sprach von Flattern, aus dem Gebüsch kam es und flog über die Autobahn, und er beobachtete es und sah, daß es nicht an Höhe verlor, ja, und dann knallte es an die Windschutzscheibe und zerbrach. Er vermutete, daß irgendwelche Kinder dahintersteckten, und deshalb sah ich im Gebüsch nach. Aber von Kindern keine Spur. Ich fand nur einige Hühner, die da herumpickten, und außerdem jede Menge Müll. Es ist unglaublich, welcher Kram sich im Lauf der Zeit am Straßenrand ansammelt. Nun, ich fand den Rest des Objekts, das dem Fahrer an die Windschutzscheibe klatschte. Sah aus wie eine Art Käfig mit Flügeln dran. Steckte voller kleiner Flaschenzüge und Magnetband und Hebeln und so. Was? Oh, ja. Es waren auch einige Hühner drin. Befanden sich nicht in einem besonders guten Zustand. Ich meine, wer stellt so etwas an? Im einen Augenblick fliegende Hühner, und im nächsten Frikassee. Es waren insgesamt drei. Alles braune Hähne."

... Es ist ein (kleines Kratzen) für ein Gluck, aber ein (starkes Flügelschlagen) für die Gluck.

Weitere Aussagen des Polizeibeamten Stasheff (19. Juli 1986):

"Kinder, die mit Feuer spielten. Das ist meine Meinung. Sie klettern über die Mauern und bauen sich Buden im Gebüsch. Wie ich schon sagte: Sie schnappten sich einfach ein Huhn. Weiß gar nicht, warum deshalb alle so aufgeregt sind. Einige Kinder füllten eine alte Mülltonne mit irgendwelchem Zeug und Feuerwerkskörpern, stopften auch noch ein verdammtes Huhn hinein und ließen dann alles in die Luft gehen ... Es hätte großer Schaden angerichtet werden können, wenn das Ding nicht auf der anderen Seite gegen einen Brückenpfeiler geprallt wäre. Das Huhn im Innern überlebte die Kollision natürlich nicht. Verfügte über ein Stück Stoff mit Fäden dran. Vielleicht wollten die Kinder, daß der arme Vogel einen Fallschirm benutzt. Na schön, es gibt da also einen Krater. Na und? Pflanz einfach ein paar Büsche darin. Was? Natürlich ist es dort heiß, immerhin haben sie Astronauten gespielt. Eine andere Art von >heiß<? Welche denn?"

Pick (Hals recken)-kräh = gurgel/c2 Gluck?

Wir wissen, daß am 3. Mai 1989 um zwei Uhr morgens mehrere Autofahrer ein purpurnes Glühen zwischen den Büschen in der Mitte des Seitenstreifens bemerkten. Manche Leute sprachen in diesem Zusammenhang von einem blauen Leuchten. Aus den einzelnen Aussagen geht hervor, daß dieses Phänomen etwa zehn Minuten lang andauerte.

Es kam auch zu einem Geräusch, und in dieser Hinsicht gibt es mehrere Beschreibungen. Es klang >seltsam<, wie >eine Art Pfeifen< oder wie "Frequenzschwankungen beim Radio<. Wir konnten nur eine Beschreibung überprüfen, und

zwar die von Curtis V. J. McDonald. Er meinte: "Kennen Sie die Star-Trek-Folge, in der es zu einer Begegnung mit Fischmenschen von einer alternativen Erde kommt? Nun, der Materietransmitter oder Transporter der Fischmenschen verursachte das gleiche Geräusch."

Wir haben uns die betreffende Folge angesehen. Es handelt sich um jene Episode, in der sich Kirk in das Mädchen verliebt (Kassette A).

Glück? \_\_

(Fuß drehen) V2tß... [2/pick]/Kratz2\* \*\* - (Gurgel) (Federn der linken Schulter putzen) = (Federn der rechten Schulter putzen)...

HmmMMmmMMmmMMmmMMmmMMmm.

Glück.

Wir wissen auch, daß ein Reisender namens Elrond X den betreffenden Bereich gegen zwei Uhr aufsuchte. Als man ihn kurze Zeit später entdeckte, sagte er: "Na schön, ab und zu nahm ich ein Huhn mit, aber das ist doch nicht verboten, oder? Außerdem habe ich damit aufgehört, weil's immer schwerer wurde, ich meine, so wie sie sich verhielten. Wie sie einen ansahen, mit wachen, vorwurfsvollen Augen. Aber die Zeiten sind schwer, und deshalb dachte ich, ach, warum nicht..."

"Es gibt dort überhaupt keine Hühner mehr, Mann. Jemand hat gründlich aufgeräumt und sie alle verschwinden lassen!"

Als man ihn nach der Vorrichtung fragte, sagte er:

"Mitten im Gebüsch gab es diesen Haufen aus Zweigen, Draht und anderen Dingen. Und Eier lagen dort, aber die fieraührt man natürlich nicht an, das wissen wir aus Erfahrung, bei manchen von ihnen bekommt man einen elektrischen Schlag. Wie? Weil Sie mich bisher nicht danach gefragt haben, deshalb. Ja, ich kippte das komische Etwas um, weil sich ein Huhn darin befand, na schön, und als ich mich dann näherte, blitzte es plötzlich, und es donnerte wie bei einem Gewitter,

und dann schwamm das Huhn irgendwie und löste sich in Luft auf. Wenn Sie meine Meinung hören wollen: So verhalten sich keine normalen Hühner."

Bisher sind wir nicht in der Lage gewesen, die Vorrichtung richtig zusammenzubauen (siehe Fotos A bis G). In Hinblick auf seine Funktion herrscht erheblicher Zweifel, aber wir sehen uns außerstande, den Standpunkt von Mr. X zu feilen, der den Apparat für einen "wirklich komischen Mikrowellenherd< hielt. Es schien nichts weiter zu sein als eine Ansammlung von Abfällen und Zweigen, zusammengehalten von Magnetband.\* Vielleicht kam dem Etwas religiöse Bedeutung zu. Die von Mr. X angefertigten Zeichnungen deuten darauf hin, daß es im Innern Platz genug

für jeweils ein Huhn gab.

Dokument C enthält eine Analyse der drei Eier, die wir in dem Haufen fanden. Eins von ihnen scheint normal, aber unfruchtbar zu sein. Das zweite hat ein Blitzlicht zwei Tage lang mit elektrischem Strom versorgt. Was das dritte betrifft: Ein Bericht darüber hängt davon ab, ob wir entweder das betreffende Ei oder Dr. Paperbuck finden, der versuchte, es mit einer Säge zu öffnen.

Der Vollständigkeit halber sollten Sie sich auch Dokument B ansehen, das eine Kopie des von Paperbuck und Macklin verfaßten Artikels "Besonderer evolutionärer Druck bei kleinen, großem Streß ausgesetzten isolierten Gruppen" enthält - er erschien im Western Science Journal.

Nur eins läßt sich mit Gewißheit sagen: Es gibt keine Hühner mehr an einem Ort, wo seit siebzehn Jahren Hühner lebten.

Allerdings wurden auf der anderen Straßenseite siebenundvierzig Hühner gezählt.

>The Best of Queen<.

Warum sie die Autobahn überquerten, ist eins der fundamentalen Rätsel populärer Philosophie.

Doch darin besteht nicht das Problem.

Das Wie interessiert uns weitaus mehr als das Warum.

Nun, jener Seitenstreifen ist nicht sehr breit, und die Hühner haben nur wenig Platz, und einige Hennen legen Eier.

Vielleicht brauchen wir einfach nur abzuwarten, um zu sehen, wie sie zurückkehren.

Glück?

### Scheibenwahn

Wissen Sie, Constable, eins verstehe ich nicht: Warum sollte er sich für Blues interessieren? Das war Waynes Leben. Eine Blues-Single. Ich meine, wenn Personen Musik sein könnten, so wäre Wayne eine von den zerkratzten alten Nummern, mindestens hundertmal vom ursprünglichen Phonographenstück kopiert oder was weiß ich, auf dem Cover irgendein Bursche namens Deaf Orange Robinson, der bis zu den Knien im Mississippi steht und durch die Nase stöhnt.

Von ihm sollte man meinen, daß er mehr auf Heavy Metal oder Meatloaf steht. Andererseits... Ich schätze, jeder bekommt es mal mit ihm zu tun, früher oder später.

Was? Ja. Das ist mein Kastenwagen, mit der Aufschrift Hellfire Disco. Wayne kann nicht fahren, wissen Sie. An solchen Dingen hat er kein Interesse. Ich erinnere mich daran, als ich meinen ersten Wagen bekam und wir gemeinsam Urlaub machten. Ich übernahm das Fahren und, ja, auch die Reparaturen. Wayne hingegen kümmerte sich ums Radio und sorgte dafür, daß wir die ganze Zeit über die Piratensender empfangen. Eigentlich kümmerte es ihn überhaupt nicht, wohin wir unterwegs waren. Ihm ging es nur darum, daß wir in

höher gelegenen Gelände blieben, damit er Caroline, London oder was weiß ich hören konnte. Auch mir war's gleich, wohin wir fahren - solange der Wagen rollte.

Autos spielten für mich immer eine größere Rolle als Musik. Bis jetzt, glaube ich. Vielleicht bin ich nie wieder fähig, einen Wagen zu fahren. Ich würde mich dauernd fragen, wer plötzlich auf dem Beifahrersitz erscheinen könnte...

Entschuldigung. Na schön. Ja. Die Disko. Nun, unsere Abmachung sah so aus: Ich stellte den Kastenwagen zur Verfügung, wir teilten die Kosten fürs Getriebe, und er brachte die Platten. Eigentlich war es mein Einfall. Es schien genau die richtige Sache zu sein. Wayne wohnte bei seiner Mutter, doch wegen der Plattensammlung hatten sie nur noch zwei Zimmer. Viele Leute sammeln Schallplatten, aber ich schätze, Wayne hat - hatte - es auf alle abgesehen, die jemals hergestellt wurden. Seine Vorstellung von einem netten Ausflug bestand darin, irgendeinen alten Laden in irgendeiner alten Stadt zu besuchen, dort herumzukramen und etwas mitzunehmen, das von jemandem namens Sid Sputnik and the Spacemen oder so stammte. Und das Seltsame war: Wenn er dann nach Hause zurückkehrte, trat er dort an ein Regal, schob die Platten beiseite und holte einen wartenden braunen Umschlag hervor, mit Name, Datum und allem. Manchmal bat er mich, ihn bis nach Preston oder sonstwohin zu fahren, um dort jemanden zu treffen, der heute als selbständiger Klempner arbeitet, sich 1961 aber Ronnie Sequin nannte und es in der Hitparade bis auf Platz 152 schaffte. Solche Leute bat Wayne dann um ein Exemplar jener Platte, die sie damals herausgebracht hatten und so absolut mies waren, daß man sie nicht einmal in den Fachgeschäften findet.

Wayne gehörte zu jenen Leuten, die keine Lücke in ihrer Sammlung ertragen. Es war eine nahezu religiöse Angelegenheit. Er wäre ohnehin imstande gewesen, John Peel in Grund und Boden zu reden, doch er wußte am besten über die Platten Bescheid, die sich nicht in seinem Besitz befanden. Jahrelang wartete er darauf, eine Demoplatte von einer Punkgruppe zu bekommen, deren Mitglieder vermutlich an Sicherheitsnadel-Tetanus gestorben waren. Und wenn er sie dann endlich bekam, wußte er alles über die Band, kannte sogar den Namen der Putzfrau, die nach der Aufnahme im Studio saubergemacht hatte. Wie ich schon sagte: ein echter Sammler.

Also dachte ich: Was braucht man mehr für eine Disko?

Nun, praktisch alles, was Wayne nicht hatte: gutes Aussehen, Klamotten, gesunden Menschenverstand, eine ungefähre Ahnung davon, worauf man beim Verlegen elektrischer Leitungen achten sollte, und die Fähigkeit, wie ein Vollidiot zu quasseln. Aber damals sahen wir die Sache nicht aus diesem Blickwinkel. Ich verscherbelte meinen Capri, kaufte den Kastenwagen und ließ ihn auf fast professionelle Weise neu lackieren. Die Worte >Midland Electricity Board< kann man nur erkennen, wenn man weiß, wonach es Ausschau zu halten gilt. Ich stellte mir einen Wagen in der Art von

A-Team vor, dazu in der Lage, über vier Autos hinwegzuspringen und anschließend die Fahrt so fortzusetzen, als wäre überhaupt nichts geschehen. Leider hat meine Kiste schon Probleme mit Gullydeckeln.

Ja, ich habe schon mit dem anderen Beamten über Kraftfahrzeugsteuer, Versicherung und TÜV gesprochen. Tut mir leid, Constable. Seien Sie unbesorgt. Ich fahre nie wieder, weder diesen Wagen noch irgendeinen anderen.

Wir kaufen Verstärker und anderen Kram von Ian Curtis drüben in Wyrecliff - er heiratete, und Tracey wollte, daß er die Nächte daheim verbringt. Dann klebten wir Anzeigen in die Fenster von Zeitungshändlern und warteten.

Nun, die Leute standen nicht unbedingt Schlange, um unsere Dienste in Anspruch zu nehmen. Es lag sicher daran, daß es ihnen ziemlich schwerfiel, sich an Waynes Stil zu gewöhnen. Man muß nicht unbedingt ein rhetorisches Genie sein, um als Diskjockey aufzutreten. Die Leute erwarten bloß von einem, daß man >Hey!<, >Wow!< und >Auf zum Tanz, schwingt die Hüften! < sagt. Es macht nichts, wenn man dabei wie ein Trottel klingt - die Leute mögen so etwas, weil sie sich dadurch überlegen fühlen. Doch wenn die Hochzeit oder so vorbei ist und alle betrunken sind, gibt es etwas, das die Leute nicht wollen. Sie halten nichts von jemandem, der mit Augen vor ihnen steht, die noch heller blitzen als die Lichtorgel, und der Dinge sagt wie: >Mit dieser Platte ist eine interessante Geschichte verbunden. <

Komische Sache: Nach einer Weile wurden wir recht beliebt, und zwar aufgrund einer sonderbaren Art von Mundpropaganda. Ich glaube, es begann mit dem Hochzeitstag meiner Schwester Beryl. Sie ist älter als ich, wissen Sie. Wie sich herausstellte, hatte Wayne praktisch alle Platten mitgebracht, die bis etwa ein Jahr vor der Hochzeit gepreßt worden waren. Von den Top Ten konnte dabei nicht unbedingt die Rede sein. Die Gäste waren alle im gleichen Alter, und schon bald steckte der Saal so voller Nostalgie, daß man sich kaum mehr bewegen konnte. Wayne schloß bei den Leuten einfach die Zündung kurz und unternahm mit ihnen eine Spritztour auf der Autobahn der Erinnerungen.

Anschließend bekamen wir Angebote von älteren Typen, womit ich Leute meine, die keine Jugendlichen mehr sind, von denen aber noch keine Teile abfallen. Wir wurden zu einer Art Spezialdisco. In den Pausen wandten sich die Leute an Wayne und fragten ihn nach irgendeinem Song, an den sie sich von wann auch immer erinnerten, und bei solchen Gelegenheiten stellte sich immer heraus, daß Wayne die entsprechende Platte im Wagen hatte. Wenn die anderen das Stück kannten, so gehörte es zu seiner Sammlung. Und vermutlich war

es selbst dann Teil seiner gehorteten Schätze, wenn sie nichts davon wußten. Das mußte man Wayne lassen: Er war ein wahrer Sammler. Er scherte sich nicht darum, ob das Zeug etwas taugte oder nicht - wenn es existierte, mußte er es haben.

Natürlich drückte er es nicht auf diese Weise aus. Er meinte immer, jede Platte habe etwas Einzigartiges. Das könnte man für ziemlichen Unsinn halten, aber Wayne war ein Mann, der fast alles besaß, was die Musikindustrie während der letzten vierzig Jahre produziert hatte, und er glaubte fest daran, daß jedes einzelne Stück etwas Besonderes darstellte. Er liebte sie alle. Manchmal saß er die ganze Nacht in seinem mit braunen Umschlägen gefüllten Zimmer und hörte sich einen Song nach dem anderen an. Er spielte Platten, die selbst von ihren Interpreten vergessen worden waren. Ja, er liebte sie alle.

Ja, gut. Aber Sie müssen ihn besser kennen, um zu verstehen, was dann passierte.

Man hatte uns für ein Halloween-Fest gebucht. Es war sofort klar, daß es um Halloween ging, denn überall liefen kleine Mistkerle durch die Straßen, gaben sich alle Mühe, unheimlich zu wirken, und bedrohten einen mit Milchflaschen.

Wayne hatte für diesen Abend jede Menge Platten in der Art von >Monster Mash< bereitgelegt. Er sah ziemlich übel aus, aber zu jenem Zeitpunkt dachte ich mir nichts dabei. Ich meine, er sah immer mies aus. Das war sein normales Erscheinungsbild. Es lag daran, jahrelang drinnen zu Hocken und sich Platten anzuhören. Hinzu kamen ein Herzproblem, Asthma und so weiter.

Das Fest war... nun. Sie wissen ja Bescheid. Eine Veranstaltung, um Geld für die Gemeindehalle zu sammeln. Wayne meinte, das sei ein großer Witz, aber den Grund dafür nannte er nicht. In solchen Dingen war er immer gut: Er kannte Einzelheiten, von denen andere Leute kaum wußten. Dafür kriegte er Kloppe in der Schule, es sei denn, ich befand mich in der Nähe. Stellen Sie sich einen dünnen Burschen mit einer mehrmals zusammengeklebten Brille vor, Wachtmeister. Ich glaube, er hat nie auch nur einen Finger gegen jemanden erhoben. Mit einer Ausnahme. Als Greebo Greaves eine Platte zerbrach, die Wayne zur Schule mitgebracht hatte, waren vier von uns nötig, um Waynes Hände von der Eisenstange zu lösen, und es kam die Polizei und ein Krankenwagen und so. Nun ja.

Ich überließ es Wayne, alles aufzubauen, was ein großer Fehler war, aber er wollte es unbedingt, und ich nahm unterdessen an der Theke Platz, das heißt, an zwei Tapeziertischen mit einem Tuch drauf.

Nein, ich habe nichts getrunken. Na schön, vielleicht ein Glas von der Bowle, und die war kaum mehr als Fruchtsaft. Nun, vielleicht auch zwei Gläser. Glaube ich.

Bei solchen Festen versammelt sich immer der gleiche Haufen. Wir hätten da den Veranstalter, mehrere Mitglieder des Komitees und einige Burschen aus dem Ort, die nur deshalb gekommen waren, weil im Fernsehen nichts Interessantes lief. Alle trugen eine Maske, doch dem Rest der Kleidung schenkten sie kaum Beachtung. Frankenstein und Co. erweckten dadurch den Anschein, eine Einkaufstour durch ganz gewöhnliche Bekleidungsgeschäfte hinter

sich zu haben. Pfadfinderposter hingen an den Wänden, und der Gemeindesaal war mit jenen besonderen Heizkörpern ausgestattet, die Wärme nicht abstrahlen, sondern ansaugen. Und als Hinweis darauf, daß hier die Post richtig abging, drehte sich eine Spiegelkugel an der Decke. Die Hälfte der kleinen Spiegel war abgefallen.

Nun gut, vielleicht drei Gläser. Aber es schwammen Apfelstücke drin. In ernsten Getränken schwimmen keine Apfelstücke.

Wayne begann mit einigen heißen Nummern, um für Stimmung zu sorgen, bildlich gesprochen. Ich meine, die Ausgelassenheit hielt sich in Grenzen; vielleicht lag's daran, daß diese Leute nicht mehr so jung waren wie früher.

Nun, ich habe bereits darauf hingewiesen, daß es bessere Diskjockeys gab als Wayne. An diesem Abend - gestern abend - war er noch schlimmer als sonst. Er murmelte vor sich hin und starrte die Tanzenden an. Er brachte die Platten durcheinander. Eine von ihnen ließ er sogar quietschen, rein zufällig. Ich meine, außer der Greebo-Angelegenheit habe ich Wayne nur einmal wütend gesehen: als jemand Platten quietschen ließ.

Es wäre nicht besonders nett gewesen, mich sofort einzumischen, und deshalb wartete ich die erste Pause ab. Ich näherte mich ihm und stellte fest: Wayne schwitzte so sehr, daß ihm der Schweiß aufs Mischpult tropfte.

"Der Bursche auf der Tanzfläche", sagte er, "trägt eine ausgestellte Hose."

"Methusalem?" fragte ich.

"Laß den Blödsinn. Der Typ im schwarzen Mantel mit den Rheinkieseln. Ahmt John Travolta nach. Komm schon, du hast ihn bestimmt bemerkt. Plateausohlen. Hat ein silbernes Medaillon, groß wie ein Teller. Totenkopfmaske. Stand vorher drüben an der Tür."

An einen solchen Burschen sollte man sich eigentlich erinnern, aber mir war er nicht aufgefallen.

Furcht zeigte sich in Waynes Miene. "Du mußt ihn gesehen haben!"

"Was ist mit ihm?"

"Er sieht mich dauernd an!"

Ich klopfte ihm auf die Schulter. "Wahrscheinlich ist er von deiner Technik beeindruckt. Alter", erwiderte ich.

Ich blickte mich im Saal um. Die meisten Leute drängten sich an der Bowle zusammen, diese Schlingel. Wayne griff nach meinem Arm.

"Geh nicht fort!"

"Ich wollte nur ein bißchen frische Luft schnappen."

"Bitte nicht." Wayne versuchte, sich zusammenzureißen. "Geh nicht weg. Bleib hier. Bitte."

"Was ist los mit dir?"

"Bitte, John! Er sieht mich die ganze Zeit über an, auf so seltsame Art und Weise!"

Er schien wirklich Angst zu haben. Ich gab nach. "Na schön. Zeig

ihn mir beim nächsten Mal."

Ich sorgte dafür, daß er weitermachte, versuchte dann, jenes Durcheinander aus Steckern und Adaptern in Ordnung zu bringen, das Waynes Beitrag zur elektrischen Sicherheit darstellte. Wenn man so einen Kram hat wie wir - na schön, hatte -, dann kann man stundenlang daran herumbasteln. Ich meine, haben Sie eine Ahnung, wie viele verschiedene Verbindungen... Schon gut.

Als das nächste Stück lief, holte mich Wayne zurück. "Da drüben! Siehst du ihn jetzt? Genau in der Mitte!" Ich konnte nichts erkennen. Zwei Mädchen tanzten miteinander, und hinzu kamen einige Pärchen, die den Anschein zu erwecken versuchten, es hätte die siebziger Jahre nie gegeben. In einer solchen Umgebung wäre ein Rheinkiesel-Cowboy ebenso aufgefallen wie eine Erdbeere im Irish-Stew. An dieser Stelle hielt ich etwas Takt und Diplomatie für angebracht.

"Wayne", sagte ich, "ich glaube, bei dir sitzt mehr als nur eine Schraube locker."

"Du kannst ihn nicht sehen, oder?"

Nein, natürlich nicht. Aber...

... Moment mal...

Ich sah das Wo.

Mitten auf der Tanzfläche gab es eine Stelle, von der sich alle fernhielten. Nun, man konnte nicht sagen, daß die Leute den Bereich regelrecht mieden - sie betraten ihn nur nicht. Eine Stelle des Bodens blieb wie zufällig leer. Manchmal glitt sie ein wenig zur einen Seite oder zur anderen, aber sie verschwand nicht. Ja, ich weiß natürlich, daß sich eine Stelle des Bodens nicht einfach so bewegen kann. Aber glauben Sie mir:

Diese Stelle konnte es.

Das Stück endete, und Wayne hatte noch genug Kontrolle über sich, um eine andere Platte vorzubereiten. Er ließ die Musik langsam lauter werden - ein Oldie, der bestimmt allen gefiel.

"Ist der Bursche immer noch da?" fragte er und starrte aufs Mischpult hinab.

"Er kommt langsam näher", erwiderte ich scherzhaft. "Vermutlich hat er's auf dich abgesehen."

I wanna live forever...

"Herzlichen Dank, sehr nett von dir."

People will see me and cry ...

Inzwischen befanden sich wesentlich mehr Personen auf der Tanzfläche, doch der leere Bereich existierte nach wie vor und blieb in Bewegung. Besser gesagt: Er wurde auch weiterhin von den Tänzern gemieden.

Ich ging los und betrat die entsprechende Stelle.

Kälte erwartete mich dort. Und die Leere sagte:

GUTEN ABEND.

Die Stimme erklang überall um mich herum, und alles schien langsamer zu werden. Die Tänzer verwandelten sich in Statuen, von schwarzem Nebel umhüllt, und die Musik wurde zu einem dumpfen

Brummen.

"Wo sind Sie?"

HINTER IHNEN.

Für gewöhnlich nimmt man einen solchen Hinweis zum Anlaß, sich umzudrehen, aber Sie glauben gar nicht, wie gut es mir gelang, diesen Impuls zu unterdrücken.

"Sie haben meinen Freund erschreckt", sagte ich.

DAS WAR NICHT MEINE ABSICHT.

"Verschwinden Sie."

DIESER AUFFORDERUNG KANN ICH LEIDER NICHT NACHKOMMEN.

Schließlich drehte ich mich doch um. Der Bursche war mindestens zwei Meter zehn groß, und, ja, er hatte Plateausohlen. Außerdem trug er eine ausgestellte Hose, aber aus irgendeinem Grund erwartete man das bei ihm. Wayne hatte sie als schwarz bezeichnet, doch das stimmte nicht ganz. Eigentlich konnte man gar nicht von einer Farbe sprechen. Es handelte sich vielmehr um kleidungsstückförmige Löcher ins Woanders. Im Vergleich dazu hätte Schwarz wie blendendes Weiß ausgesehen. Von der Taille abwärts erinnerte der Typ wirklich an John Travolta, aber nur dann, wenn man John Travolta für drei Monate begrub.

Es war tatsächlich eine Totenkopfmaske. Ich sah die Schnur.

"Kommen Sie oft hierher?"

ICH BIN IMMER DABEL.

"Kann nicht behaupten. Sie schon einmal bemerkt zu haben."

Und er wäre mir bestimmt aufgefallen. Nicht jeden Tag trifft man zwei Meter zehn große und nur rund vierzig Kilo schwere Leute, die sich so bewegen, als müßten sie vorher jede einzelne Muskelbewegung planen. Und die sich so verhalten, als seien sie gleichzeitig lebendig und tot, in der Art von Cliff Richard.

IHR FREUND HAT EINEN INTERESSANTEN MUSIKALISCHEN GESCHMACK.

"Ja. Er ist Sammler, wissen Sie."

ICH WEISS. WÄREN SIE SO FREUNDLICH, MICH IHM VORZUSTELLEN?

"Kann ich Sie daran hindern, ihn kennenzulernen?"

DAS BEZWEIFLE ICH.

Na schön, vielleicht vier Gläser. Aber die Frau am Ausschank meinte, es sei kaum etwas anderes drin als Orangensaft und selbstgemachter Wein, und sie schien eine liebe alte Dame zu sein. Abgesehen von der Werwolfmaske, meine ich. Aber ich weiß ganz genau, daß die Tänzer wie Statuen standen und die Musik nur noch ein leises Brummen war, und blaue und purpurne Schatten umgaben alles. Ich meine, Alkohol kann wohl kaum die Erklärung dafür sein.

Wayne blieb von den Veränderungen unbetroffen und starrte uns mit offenem Mund an.

"Wayne", sagte ich, "dies ist..."

EIN FREUND.

"Wessen Freund?" fragte ich. Der Bursche gefiel mir nicht, unter anderem deshalb, weil seine ausgestellte Hose wirklich weit ausgestellt war, und weil er ein silbernes Namensarmband trug, groß genug, um ein Schlachtschiff damit zu vertäuen. Nur Angeber zeigen sich mit so etwas. Der Umstand, daß dieses Armband an einem nur aus Knochen bestehenden Handgelenk glänzte, verbesserte den Gesamteindruck keineswegs. Ich mußte immer wieder daran denken, daß es einen Schluß gab, zu dem ich eigentlich gelangen sollte, aber irgend etwas hinderte mich daran. Mein Kopf schien mit Wolle gefüllt zu sein.

JEDER IST MEIN FREUND, FRÜHER ODER SPÄTER, sagte der Typ. DU BIST EIN SAMMLER, SOWEIT ICH WEISS.

"Nun, auf eine bescheidene Art und...", begann Wayne.

ICH NEHME AN, DU VERBINDEST DAMIT FAST EBENSOVIEL LEIDENSCHAFT WIE ICH.

Waynes Miene erhellte sich. Typisch für ihn. Ich meine, man hätte ihn erschießen können - er wäre wieder lebendig geworden für die Chance, über sein Hobby zu reden. Tschuldigung, wollte sagen: über sein Lebenswerk.

"Meine Güte", sagte er. "Sammeln Sie ebenfalls?"

JA.

Wayne musterte ihn. "Wir sind uns noch nie zuvor begegnet, oder? Ich besuche die meisten Sammlertreffen. Waren Sie bei der Plattenauktion in Blenheim?"

ICH ERINNERE MICH NICHT DARAN. ICH NEHME VIELE TERMINE WAHR.

"Ich meine die Veranstaltung, bei der der Auktionator einen Herzanfall bekam."

OH. JA. ICH HABE VORBEIGESCHAUT, FÜR EINIGE MINUTEN.

"Meiner Ansicht nach gab's kaum Gelegenheit für gute Geschäfte."

OH, ICH WEISS NICHT. ER WAR ERST DREIUNDVIERZIG.

Na schön, Inspektor. Es könnten auch sechs Gläser gewesen sein. Aber möglicherweise lag's gar nicht an der Bowle. Haben Sie manchmal das Gefühl, einen kurzen Blick in die Zukunft werfen zu können? Nein? Wie dem auch sei: Vielleicht war ich nicht ganz bei Sinnen, aber die ganz Sache bereitete mir ziemliches Unbehagen. Sie hätten bestimmt ebenso empfunden.

"Hör auf, Wayne", sagte ich. "Er verschwindet, wenn du dich konzentrierst. Beruhige dich. Bitte. Atme tief durch. Hier läuft was schief."

Die Mauer auf der anderen Seite schenkte mir mehr Aufmerksamkeit. Ich weiß, wie Wayne sich verhält, wenn er andere Sammler trifft. Ich habe sie bei Versammlungen am Wochenende erlebt. Man sieht sie in Fachgeschäften. Seltsame Leute - aber nicht einer davon so seltsam wie dieser Bursche. Er war auf eine endgültige Weise seltsam.

"Wayne!"

Beide achteten nicht auf mich. Hinter meiner Stirn sprangen Teile des Gehirns auf und ab, riefen und gestikulierten. Ich konnte nicht glauben, was sie sagten.

OH, ICH HABE SIE ALLE, sagte der Fremde und wandte sich wieder an Wayne. ELVIS PRESLEY, BUDDY HOLLY, JIM MORRISON, JIMI HENDRIX, JOHN LENNON...

"Ein ziemlich breites musikalisches Spektrum", kommentierte Wayne. "Haben Sie die kompletten Beatles?"

NOCH NICHT.

Und ich schwöre, daß sie danach über Platten redeten. Ich erinnere an mich an Mr. Freunds Hinweis, er hätte alle Komponisten des siebzehnten, achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts.

Eigentlich kein Wunder, oder?

Ich habe immer das Kämpfen für Wayne übernommen, seit unserer Zeit in der Grundschule, und diese Sache war bereits zu weit gegangen. Ich packte Mr. Freund an der Schulter und holte zu einem Fausthieb aus, der ihn mitten in der grinsenden Maske treffen sollte.

Er hob die Hand, und ich spürte, wie meine Faust an ein unsichtbares Hindernis stieß, das wie Sirup nachgab, und er nahm die Maske ab und sprach drei Worte zu mir, und dann streckte er den Arm aus und griff ganz sanft nach Waynes Hand.

Und dann flog der Verstärker auseinander. Wie ich schon sagte: Wayne konnte nicht besonders gut mit Steckern und dergleichen umgehen, und die elektrischen Leitungen der Gemeindehalle waren mindestens zweihundert Jahre alt oder so, und dann geriet die Dekoration in Brand, und alle schrien und versuchten, den Saal so schnell wie möglich zu verlassen. Ich begriff erst wieder, was geschah, als ich auf dem Parkplatz mit halbverbranntem Haar zu mir kam und sah, wie die Gemeindehalle in Flammen aufging.

Nein. Ich habe keine Ahnung, warum sie ihn nicht gefunden haben. Nicht einmal ein Zahn von ihm blieb übrig?

Nein. Ich weiß nicht, wo er ist. Nein, ich glaube nicht, daß er jemandem Geld schuldete.

(Aber ich glaube, er hat einen neuen Job. Es gibt da einen Sammler, der sie komplett hat - Presley, Hendrix, Lennon, Holly. Und er ist der einzige Sammler, der jemals eine wirklich vollständige Sammlung haben wird. Eine solche Chance kann sich Wayne nicht entgehen lassen. Wo auch immer er jetzt ist: Vermutlich nimmt er die Platten mit größter Vorsicht aus den Hüllen und legt sie liebevoll auf die Plattenteller der Nacht...)

Entschuldigung. Habe ein kleines Selbstgespräch geführt.

Eine Sache wundert mich. Nun, es gibt mindestens eine Million Sachen, die mich wundern, aber derzeit wundert mich eine mehr als alle anderen.

Ich frage mich, warum Mr. Freund überhaupt eine Maske trug.

Denn darunter sah er genauso aus, Idio... Constable.

Welche drei Worte er zu mir sprach? Nun, ich bin ziemlich sicher, daß er irgendwann jeden besucht, auf die eine oder andere Weise.

Vielleicht wollte er mir nur einen Tip geben. Er sagte: FAHREN SIE

VORSICHTIG.

Nein. Nein, herzlichen Dank. Ich gehe lieber nach Hause.

Ja, und ich passe auf.

Gefährliche Possen

Es war ein schöner Sommermorgen; an einem solchen Morgen freute man sich darüber, am Leben zu sein. Der Mann hätte sich vermutlich noch mehr darüber gefreut, überhaupt zu leben. Er war tot. Ohne eine besondere Ausbildung konnte man kaum toter sein.

"Also", sagte Feldwebel Colon von der ankh-morporkianischen Stadtwache (für den Nachtdienst eingeteilt) und holte sein Notizbuch hervor. "Bisher haben wir als Todesursache folgendes festgestellt: a) von mindestens einem stumpfen Gegenstand erschlagen, b) von einem Würstchenstrang erdrosselt und c) von mindestens zwei Tieren mit scharfen Zähnen zerfleischt. Was nun, Nobby?"

"Schlage vor, du verhaftest den Verdächtigen, Feldwebel", erwiderte Korporal Nobbs und salutierte zackig.

"Den Verdächtigen, Nobby?"

"um." Nobbs stieß die Leiche mit dem Stiefel an. "Ich finde es höchst verdächtig, auf diese Weise tot zu sein. Außerdem hat er getrunken. Wir könnten ihn wegen Leblosigkeit und ungebührlichen Betragens in den Knast stecken."

Colon kratzte sich am Kopf. Zweifellos hatte es gewisse Vorteile, eine Leiche zu verhaften, aber...

"Hauptmann Mumm möchte sicher, daß wir den Fall aufklären", erwiderte er langsam. "Bringen wir den Toten zum Wachhaus, Nobby."

"Und dann essen wir die Würstchen, Feldwebel?" fragte Korporal Nobbs hoffnungsvoll.

Es war nicht leicht, Leiter der Polizei in Ankh-Morpork zu sein, der größten Stadt auf der Scheibenwelt\*. Während besonders trübsinniger Phasen dachte Hauptmann Mumm daran, daß es sicher andere Städte gab, ohne Zauberer (die das Rätsel von verschlossenen Zimmern alltäglich werden ließen) oder Zombies (Mordfälle konnten wirklich sonderbar sein, wenn das Opfer auch als Hauptbelastungszeuge auftrat), Städte, in denen Hunde des Nachts brav schliefen und nicht herumliefen, um mit den Leuten zu reden. Hauptmann Mumm glaubte ebenso an die Logik, wie ein Ertrinkender in der Wüste an Eis glaubt: Es handelte sich dabei um etwas dringend Benötigtes, doch er befand sich ganz einfach am falschen Platz. Es wäre schön gewesen, wenigstens ab und zu Klarheit zu schaffen, dachte er. Mumm sah auf die Leiche hinab und spürte einen Hauch Aufregung. Es gab Spuren. Zum erstenmal bekam er es nun mit richtigen Spuren und Indizien zu tun.

"Raubüberfall ist ausgeschlossen. Hauptmann", sagte

Feldweibel Colon. "Weil seine Taschen nämlich voller Geld stecken. Es sind insgesamt elf Dollar."

"Elf Dollar können ihm wohl kaum die Taschen füllen", erwiderte Mumm.

"Oh, das ist durchaus möglich, wenn es nur Cent-Münzen sind. Es überrascht mich, daß die Hose der Belastung standhielt. Außerdem habe ich schlaue herausgefunden, daß er in der Unterhaltungsbranche arbeitete, Herr Hauptmann. In einer seiner Taschen steckte nicht nur Geld, sondern auch eine Visitenkarte. Mit der Aufschrift: Chas Schlummer, Kinder-Unterhalter."

"Ich nehme an, niemand hat was beobachtet, oder?" fragte Mumm.

"Nun", entgegnete Feldweibel Colon eifrig, "ich habe

\* Sie ist flach und wird von einer gewaltigen Schildkröte durchs All getragen. Warum auch nicht?

den jungen Obergefreiten Karotte gebeten, Augenzeugen zu suchen."

Und auf der magischen Scheibenwelt gibt es immer garantiert einen Augenzeugen für jeden Mord. Es ist praktisch sein Job.

Obergefreiter Karotte, vermutlich der geradlinigste Denker in der ganzen Geschichte des Universums, holte sein Notizbuch hervor.

"Ich weiß, daß du etwas gesehen hast, Herr", sagte er.

"Immerhin warst du am Tatort."

NUN, JA, gestand Tod, DAS IST MEINE AUFGABE. ABER DIESER FALL ERSCHEINT MIR SEHR UNGEWÖHNLICH.

"Wenn ich das Gesetz richtig verstehe, Herr, hast du dich der Begünstigung schuldig gemacht", sagte Karotte.

"Vielleicht auch der Beihilfe."

JUNGER MANN, ICH BIN DIE TAT.

"Genau deshalb dachte ich, du könntest vielleicht helfen", erwiderte Karotte sofort.

DU MÖCHTEST, DASS ICH JEMANDEN... VERPFEIFE? Zu EINEM POLIZEISPITZEL WERDE? NEIN. NIEMAND HAT HERRN SCHLUMMER UMGEBRACHT. ICH KANN DIR LEIDER NICHT HELFEN.

"Oh, vielleicht hast du mir bereits geholfen", sagte Karotte.

VERDAMMT.

Tod sah Karotte nach.

NUN, WO WAR ICH STEHENGEBLIEBEN...? Tod schärfte seine Sense. Zum erstenmal hatte er der Polizei bei ihren Ermittlungen geholfen. Nun, jeder mußte seine Pflicht erfüllen.

Obergefreiter Karotte schritt gelassen durch die Stadt. Er besuchte einen Metzger, der Würstchen herstellte. Er begegnete einer Gruppe von Kindern und plauderte eine Zeitlang mit ihnen. Dann schlenderte er wieder zu der Gasse,

wo Korporal Nobbs mit Kreide den Umriß der Leiche auf den Boden gezeichnet hatte. (Er war so frei gewesen, Farbe und einige ausschmückende Details hinzuzurügen: eine Pfeife, einen Spazierstock, im Hintergrund einige Bäume und Büsche. Es dauerte nicht lange, bis sich in seinem Helm sieben Cent ansammelten.) Er blickte zu dem Müllhaufen am Ende der Gasse und nahm auf einer alten Tonne Platz. "Na schön", sagte er. "Ihr könnt hervorkommen. Ich wußte gar nicht, daß es noch Gnome wie euch gibt." Es raschelte im Müll, und sie kamen zum Vorschein: der kleine Mann mit dem roten Hut und der krummen Nase, die kleine Frau mit der Morgenhaube und dem noch kleineren Kind, der kleine Polizist, der Hund mit der Halskrause und der kleine Alligator.

Obergefreiter Karotte lehnte sich zurück und hörte zu. "Er zwang uns dazu", sagte der kleine Mann. Er hatte eine erstaunlich tiefe Stimme. "Oft schlug er uns, selbst den Alligator. Mehr verstand er nicht. Darauf lief bei ihm alles hinaus: mit einem Knüppel zu hauen. Und er nahm das ganze Geld, das der Hund Toby sammelte. Ging damit in die nächste Taverne und betrank sich. Und dann liefen wir weg, und er fand uns in der Gasse, und er nahm sich Judy und das Kind vor, und dann fiel er und..."

"Wer hat ihn zuerst geschlagen?" fragte Karotte.

"Wir alle!"

"Aber nicht sehr fest", meinte Karotte. "Ihr seid zu klein. Dir habt ihn nicht ermordet. Was eine sehr zuverlässige Zeugenaussage bestätigt. Herr Schlummer ist erstickt. Was ist das hier?" Er griff nach einer kleinen Lederscheibe.

"Damit kann man seine Stimme verstellen", erklärte der kleine Polizist. "Er benutzte das Ding häufig. Weil unsere Stimmen angeblich nicht lustig genug klangen."

"Das ist so üblich", fügte die Frau namens Judy hinzu.

"Es steckte ihm im Hals", sagte Karotte. "Ich schlage vor, ihr lauft fort, so weit wie möglich."

"Wir haben mit dein Gedanken gespielt, eine Theatergruppe zu bilden", ließ sich der Anführer der Gnome vernehmen. "Du weißt schon... experimentelles Drama. Straßentheater und dergleichen. Ohne daß jemand vor Kindern mit einem Knüppel zuschlägt."

"Eure Aufführungen sind für Kinder bestimmt gewesen?" fragte Karotte.

"Herr Schlummer sprach in diesem Zusammenhang von einer neuen Art der Unterhaltung."

Karotte erhob sich und warf die kleine Lederscheibe auf den Müllhaufen.

"Ich bezweifle, ob den Leuten so etwas gefallen wird", sagte er. "Es gehört sich einfach nicht."